

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Mit der illustrierten Beilage „Die Neue Welt“ und einer wöchentlichen Unterhaltungsbeilage.

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Feiertagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, und die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt vierteljährlich 2,00 Mark, monatlich 70 Pfennig.

Redaktion u. Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher: Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die fünfgespaltene Petitzeile oder deren Raum 20 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 30 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr vormittags, größere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 248.

Freitag, den 23. Oktober 1914.

21. Jahrg.

Die Not der Zeit.

Ueber die Notwendigkeit einschneidender wirtschaftlicher Maßnahmen, die die innere Kriegsernährung darstellen müssen, veröffentlicht der bekannte Imperialist Paul Rohrbach in seiner Zeitschrift: „Das größere Deutschland“ einen beachtenswerten Artikel, dem wir die nachstehenden wesentlichsten Stellen entnehmen:

Weder in der Verpflegung noch in der Wohnungsfrage läßt sich erkennen, daß schon die notwendige Vorsorge für den Winter, für das kommende Frühjahr und selbst den Sommer getroffen wäre.

Jeder denkende Mensch wundert sich heute in Deutschland darüber, daß alle gewöhnlichen Lebensmittel gar nicht oder nur ganz unwesentlich teurer geworden sind als in normalen Zeiten. Die Wohlfeilheit der Nahrungs- und Genussmittel ist Tatsache, aber sie ist unnatürlich, und sie kann in der Weise, wie sie heute besteht, nicht andauern. Wir haben billiges Fleisch, weil reichlich Vieh angeboten wird, und das Angebot ist reichlich, weil unsere Viehzüchter glauben, daß sie nicht ihren ganzen Viehbestand durch den Winter und durch das Frühjahr werden bringen können. Wenn die Dinge so weiter laufen, so steht eine scharfe Fleischsteuerung bevor, und zwar in gar nicht ferner Zukunft. Im Bezug der Futtermittel für unser Vieh sind wir seit Jahren stark von der ausländischen Einfuhr abhängig. Diese Einfuhr ist nicht ganz unterbunden, aber sie ist sehr erschwert. Folgt daraus etwa, daß wir die Hände in den Schößen legen und abwarten müssen, was kommt? Keineswegs. Ich will nur ein Hilfsmittel nennen: die Zuckerrübe. Jetzt verarbeiten unsere Zuckerrübenfabriken das Zuckerrübenmaterial, das sie angekauft haben, ohne viel Einschränkungen zu Zucker. Natürlich kann dieser ganze Zucker nicht in Deutschland verzehrt werden, denn Deutschland ist eins der größten Zuckereportländer. Man denkt aber, der Krieg wird über kurz oder lang zu Ende sein, und dann wird der Zucker, den Deutschland exportieren kann, einen guten Preis haben. Das ist wahrscheinlich ganz richtig gerechnet, aber richtig nur im privatwirtschaftlichen, grundfalsch und gefährlich im nationalwirtschaftlichen Sinne. Wenn ein bestimmter Prozentsatz unserer Rübenente, sagen wir die Hälfte, nicht zu Zucker verarbeitet, sondern als Viehfutter konserviert wird, so haben wir damit schon einen Teil unseres Defizits an eingeführten Futtermitteln ausgeglichen. Wir können eine Menge Vieh, das sonst geschlachtet werden müßte, damit erhalten. Also haben wir es in der Hand, um den Preis einer geringen dauernden Verteuerung des Fleisches während der Kriegszeit unsere Fleischvorräte im ganzen rationeller auszunutzen und eine plötzliche, sprunghafte, die ärmeren Klassen auf das schwerste belastende Erschwerung des Fleischgenusses im Winter, Frühjahr und nächsten Sommer zu verhüten. Dieses notwendige Ziel kann aber nur erreicht werden, wenn die Regierung eingreift. Es geht nicht an, daß jede Zuckerrübenfabrik nach Belieben mit ihren Vorräten wirtschaftet. Wohl gibt es Zuckerrübenfabriken, die das Werkzeuge des jetzigen Verfahrens einsehen, aber jeder einzelne denkt: was hilft es, wenn ich mich allein beschränke, davon habe ich für mich den Schaden, und die Allgemeinheit hat von der kleinen Menge Rüben, die ich zur Durchhaltung des Viehs hergebe, keinen Nutzen. Es muß also ohne Zögern in Verwaltungsweise eingegriffen werden, kurz und bündig. Wenn man aber noch lange damit wartet, so wird es zu spät sein.

Das Beispiel mit den Rüben sollte auch nur ein Beispiel sein. Es gibt noch andere Dinge, mit denen ähnlich verfahren werden muß. Wir fordern von unserer Regierung, daß sie jetzt die Einsicht und den Mut aufbringt, im Sinne eines aufgeklärten Absolutismus, meinetwegen Despotismus, zu handeln. An den nötigen Vollmachten, wo sie solche braucht, wird es ihr nicht fehlen. Alles, was zur Ernährung des Volkes gehört, muß jetzt einem unbedingten Verfügungsrecht unterliegen. Man kann ohne weiteres sagen: es darf kein Privateigentum an direkten und indirekten Lebensmitteln mehr in dem Sinne geben, daß jedermann mit dem Seinen machen kann, was ihm beliebt. Was von den Futtermitteln gilt, das gilt auch vom Vieh selbst, und es gilt erst recht vom Getreide. Man kann das ein Regierungs-Getreide-Monopol nennen, man kann es nennen, wie man will, aber es darf nicht so weiter gehen, daß über die vorhandenen Getreidemengen disponiert wird, ohne Rücksicht auf die Frage, was im Dezember, im Februar, im Juni noch an Brotkorn bei uns vorhanden sein wird.

Wir haben nun glücklich so viel geerntet, daß wir mit etwas Zufuhr, die zu sichern möglich sein wird, durchkommen können, aber nur unter der Bedingung, daß wir den vorhandenen Vorrat einteilen.

Wir haben eine Menge Kartoffeln geerntet, nicht ganz so viel, wie es anfangs schien, aber im ganzen doch reichlich und in manchen Gegenden sehr reichlich. Diese Kartoffeln sind für uns ein Schatz. Sie können unsere Ernährung bis zur nächsten Ernte sehr wesentlich unterstützen, aber man muß die Unterstützung regeln. Das kann nur durch Anordnung und Organisation von oben her geschehen. Man kann Kartoffeln in Mengen trocknen, aber die Kartoffeltrocknung bleibt eine schöne und interessante Theorie, wenn nicht zwangsweise und in großem Maßstabe dafür gesorgt wird. Geschieht das, so haben wir eine weitere große Verstärkung unserer Reserve an Futtermitteln, geschieht es nicht, so werden auch im Winter und Frühjahr so viel Kartoffeln verderben, wie sonst, und es entsteht ein unberechenbarer Schaden. In Friedenszeiten macht er für uns nicht viel aus: jetzt im Kriege kann er uns höchst gefährlich werden. Aus Kartoffeln kann Stärkemehl gemacht werden, und dieses Mehl läßt sich zu Brot verpacken. Dadurch wird unsere Brotdecke verlängert. Diese Verlängerung bleibt aber ein bloßer Gedanke, wenn die Regierung nicht dafür sorgt, daß wirklich aus hunderttausend Millionen Zentnern Kartoffeln das Mehl herausgezogen wird. Vom bloßen Schreiben und Reden kommt noch kein Kartoffelstärkemehl heraus.

Niemand weiß, wann der Krieg zu Ende sein wird. Unsere Feinde sagen, wenn es nötig ist, wollen wir ihn 20 Jahre lang führen. Das ist Narrheit. Es kann aber wohl sein, daß er dauert bis über die nächste Ernte hinaus. Wie diese Ernte ausfallen wird, wissen wir nicht. Wir wissen nicht, wieviel Hände zum Bestellen der Felder da sein werden, wie Wind und Wetter sich gestalten usw. Wir wissen aber, wie groß unsere verfügbare Ackerfläche ist, wir wissen auch, daß es möglich ist, diese Fläche zu vergrößern. Wir haben Oedländerereien, vor allen Dingen Moore. Wir haben Arbeitslose und Kriegsgefangene. Werden wahrscheinlich in einigen Monaten noch sehr viel mehr Arbeitslose und Kriegsgefangene haben. Die einen wie die anderen kann man beschäftigen, muß man beschäftigen. Nicht wenig sachverständige Männer sehen da und sagen: Jetzt ist die Zeit, wo Hunderttausende von hektaren Moorland in Acker und Wiese verwandelt werden können. Im Ministerium aber, scheint es, will man aus Bedenken und Erwägungen nicht an die Sache heran. In Friedenszeiten mag sich viel dafür sagen lassen, daß ein großer Plan erst bis in alle Einzelheiten studiert und durch ausführliche praktische Versuche im kleinen bekräftigt wird, bevor man an die Ausführung im großen geht. Wenn aber die Not der Zeit drängt, dann darf man sich nicht nur, sondern man muß sich auch über diese Art der Behandlung hinwegsetzen. Bei unserer deutigen Moorkultur handelt es sich nicht mehr um eine Frage, die in ihren wichtigsten Grundlagen unrettbar zur Beschlusfassung wäre. Die Hauptfragen stehen fest. Also muß gehandelt werden. Wenn man heute in großem Stil ans Werk geht, so wird man vielleicht nach Jahr und Tag sagen können: Noch zehn Jahre längere Vorarbeiten, und diese und jene Kleinigkeiten hätten besser gemacht werden können. Wer aber darum heute auf den zehn Jahren besteht, der verflucht sich an der nationalen Notwendigkeit. Es kann von der größten Wichtigkeit werden, daß wir im nächsten Jahre zur Aussaat eine um so viel größere Fläche verfügbar haben, wie sie vom Oktober bis zum Juli durch Moorkulturarbeiten geschaffen werden kann. Also ans Werk! Man nenne hier nicht Gewissenhaftigkeit, was in Wahrheit schwerfällige Anfrucht der Entschließung ist.

Die Sicherheit und das Gleichmaß unserer Volksernährung zur Zeit des Krieges ist die eine große Frage, die uns beschäftigt. Ähnlich wie mit der Ernährung steht es mit der Wohnung. Man hat dafür gesorgt, daß die Familien der im Felde stehenden Verteidiger des Vaterlandes nicht ohne weiteres auf die Straße gesetzt werden können, wenn sie keine Mittel für die Mietzahlung aufbringen. Es handelt sich aber gar nicht allein um die Familien der Eingezogenen, die draußen kämpfen, sondern ebenso, vielleicht noch mehr um die Familien aller derer, deren Erwerbsfähigkeit durch den Krieg vermindert worden ist. Eine gewaltige Menge von Arbeitslosen oder nur ungenügend mit Arbeit und Verdienst versorgten Männern und Frauen steht da.

Die Maßnahmen, die bisher getroffen sind, um ihnen das Verbleiben in den gemieteten vier Wänden auch für den Fall zu sichern, daß sie die Miete trotz besten Willens nicht schafften können, sind ungenügend. Man hat sich etwas mit der Sache befaßt, man hat einige wirkliche und einige scheinbare juristische Begründungen dafür gegeben, daß die Dinge so schlimm nicht ständen und so schlimm nicht werden würden, aber man ist der Notwendigkeit aus dem Wege gegangen, die Wohnungsfrage für die Kriegszeit wirklich zu lösen. Das geht nicht ohne eine neue Organisation von durchgreifender Art. Das geht nicht, ohne daß man Mieter und Vermieter, Haus- und Hypothekenbesitzer, Banken und Stadtverwaltungen als ein unlöslich ineinander greifendes Ganze auffaßt und entsprechend handelt. Man kann diese ganze gewaltige Summe von wirtschaftlichen Nöten und Notwendigkeiten nicht mit bloßen Palliativmitteln behandeln, sondern man muß alle Kreise und Verbände, die damit zu tun haben, zusammen nehmen und mit ihnen eine Lösung suchen, die etwas vom Geist der Zeit hat, die über uns gekommen ist. Sonst werden wir es erleben, daß durch Unverständnis, Rücksichtslosigkeit und Eigennutz einzelner öffentliches Unheil heraufbeschworen wird. Sobald es erst damit anfängt, daß in den Städten hier und da die Familien auf die Straße gesetzt werden — nicht die der im Felde stehenden Reservisten und Landwehrlente, sondern die der Arbeitslosen zu Hause —; sobald es dazu kommt, daß verzweifelte Frauen ihren Hausrat durchs Fenster auf die Straße werfen, weil sie sich gegen die Zwangsäumung sträuben, daß die Arbeitslosen den Hauswitten die Fenster einwerfen, Aufläufe stattfinden, die Polizei einschreitet, die Zeitungen und die öffentliche Meinung sich aufregen und das Ausland davon hört — dann ist es zu spät. Dann wird der Schaden geschehen sein, der durch Vernunft, Weitblick und zielbewußtes Wollen jetzt noch vermieden werden kann.

Ich wiederhole: an dieser Stelle kann die ganze Schwere des Themas, die Menge der einzelnen Probleme, in die es zerfällt, nicht erschöpft, sondern nur an den wichtigsten Beispielen angedeutet werden. Voran es ankommt ist nur, daß wir begreifen: die Zeit fordert vervielfachte Schnelligkeit in Denken, Wollen und Handeln. Mit den guten, alten und bewährten Methoden unserer Beamtenverwaltung kann jetzt nicht gearbeitet werden; sie gehören in den Speicher, bis wieder normale Zeiten sind. Jetzt sind Maßnahmen andern Stils nötig. Jetzt muß in Fraktur, in gewaltiger, nur das Ziel ins Auge fallender Vereinfachung und Vertiefung alles vorbereitenden Denkens und Beratens gehandelt werden. Ein uraltes mächtiges Wort sagt: der Krieg ist der Vater der Dinge. Der Krieg offenbart auch, was von lebendigem Schöpfergeist geboren ist und was im tödenden Banne des Buchstabens steht. Wir haben gesehen, wie ein General Vollmacht hat, Preis und Gewicht des Brotes zu bestimmen und Läden zu schließen, in denen man die Käufer bewundern wollte. Er hat seine Vollmacht gut benutzt, und man hat ihn daraufhin eine Weile mit Recht den populärsten Mann in Berlin genannt. Das war aber nur ein Anfang und Anlauf zum Rechten. Was jetzt geschehen muß, was im Grunde schon in der Verwirklichung begriffen sein müßte, das ist viel mehr. Die Brotfrage kann einer mit Wohlwollen und mit dem sogenannten gesunden Menschenverstand machen; zur Volksernährung und zur Wohnungsfürsorge gehört die schöpferische Kraft des großen Organistors. Jetzt müssen auf einem neuen Gebiet die Stein, Scharnhorst und Gneisenau sich zeigen. Wir haben außer dem Reichskanzler im Hauptquartier einen Staatssekretär des Innern und stellvertretenden Reichskanzler, einen Landwirtschaftsminister in Preußen und andere leitende Männer im ganzen Reich. Als sie ihr Amt antraten, wußten sie nicht, wie gewaltig und wie plötzlich der Maßstab wachsen würde, mit dem einmal in der Geschichte Deutschlands ihr Tun und Lassen gemessen werden wird.

Von den Kriegsschauplätzen.

Der Weltbrand zieht immer weitere Kreise. Daß Portugal demnächst mit einer Kriegserklärung aufwarten wird, daran ist wohl kaum mehr zu zweifeln. Nun scheint auch in der Türkei der Funke im Pulverfaß

geündet zu haben. Dort ist die allgemeine Mobilmachung angeordnet worden. Aus Kopenhagen kommt folgende Meldung:

Das hiesige türkische Generalkonsulat gibt bekannt: Auf Grund der allgemeinen Mobilisierung in der Türkei und anlässlich der Annahme neuer Bestimmungen als Ergänzung des militärischen Spruchgesetzes werden die türkischen Untertanen aufgefordert, sich umgehend bei dem kaiserlichen Konsulate zu melden.

Die „Nationaltidende“ bemerkt hierzu: Da diese Nachricht offiziell sei, sei es also Tatsache, daß die Türkei die allgemeine Mobilmachung angeordnet habe.

Ueberraschen kann diese Nachricht den aufmerksamen Beobachter kaum. Schon seit geraumer Zeit haben sich die Verhältnisse zwischen England, Rußland und der Türkei derart zugespielt, daß man mit der Mobilmachung rechnen mußte. Daß ihr bald die Kriegserklärung an England und Rußland folgen wird, kann wohl mit ziemlicher Bestimmtheit angenommen werden. Dann aber dürfte der Brand noch weiter um sich greifen. Nicht nur die Balkanhalbinsel, sondern auch Aegypten dürfte von ihm erfaßt werden. Was noch weiter in den Strudel dieses größten Krieges der Weltgeschichte hineingezogen wird, ist heute noch nicht zu sagen.

Einen merkwürdigen Vorschlag, der allerdings in den Rahmen der englischen Absicht hineinpaßt, macht die „Times“. Sie verlangt jetzt nichts mehr und nichts weniger als die Schließung der Nordsee. Der kluge Herr, der diesen Gedanken ausgeheckt hat, meint, daß auf Grund des Völkerrechts eine kriegführende Macht das Recht habe, ein Meer für Kauffahrtschiffe abzuschließen. Er wünscht, daß eine Linie gezogen werde von den Schetlands-Inseln bis zur norwegischen Küste, wenn es nötig sei mit einer kleinen offenen Fahrstraße durch das Skagerrak; jedes Schiff, das sich trotz dieses Verbots in der Nordsee befindet, soll ohne jede Warnung in den Grund gehohlet werden. Nach der Times bildet die Schließung der Nordsee bereits Gegenstand von Erwägungen der englischen Regierung.

Wir halten es für vollständig ausgeschlossen, daß dieser Vorschlag irgendwie Aussicht auf Durchführung hat. Daß eine derartige Blockierung eines internationalen Gewässers gegen die Regeln des Völkerrechts verstößt, dürfte die Engländer allerdings nicht weiter genieren. Sie müssen aber auf den schärfsten Widerspruch der nordischen Länder, die unter Umständen infolge der mangelnden Einfuhr vollständig ausgehungert werden können, rechnen. In scharfer Weise nimmt auch schon die schwedische Presse gegen den Vorschlag Stellung. Auch noch andere Gründe maritimer Natur sprechen gegen die Durchführbarkeit des Vorschlages, der aber trotzdem wieder einmal zeigt, welcher Mittel sich John Bull im Kampfe gegen Deutschland bedienen möchte, wenn er nur könnte.

Gegen Frankreich und Belgien.

Am Nertanal, an der belgischen Küste, einem Haupttrennpunkt des gegenwärtigen Ringens, dauern die Kämpfe, die eine besondere Schärfe durch das Eingreifen von englischen Kriegsschiffen erhalten, noch immer an. Die Engländer versuchten nach ihrer Angabe mit Erfolg und unter geringen Verlusten, in Newport eine Abtheilung mit Schnellfeuergeschützen an Land zu setzen. Das läßt darauf schließen, daß der Kampf an diesem Abschnitt der Kriegsoperationen noch nicht so bald beendet sein wird.

In der Richtung zwischen Ypern und der Küste operierten die deutschen Truppen erfolgreich, ebenso nordwestlich und westlich von Lille. Hier wich der Feind auf der ganzen Front langsam zurück.

Die Bedeutung des Ausgangs dieser Kämpfe wird von allen Seiten erkannt; mit Recht betont der militärische Mitarbeiter der „Times“, daß der Sieg der gewinnenden Partei alle Operationsfreiheiten in Belgien und Nordfrankreich lassen, vielleicht auch den Ausgang der Schlacht an der Aisne bestimmen würde. England habe neue Streitkräfte für Nordbelgien eingesetzt. Man erwarte mit Spannung, ob Deutschland schnell genug Verstärkungen heranbringen könne.

Vor Düende befindet sich ein englisches Geschwader, das die Absicht hatte, den größten Badeort der Welt zu beschließen. Nur mit Mühe konnte der Kommandant durch die belgischen Behörden daran gehindert werden. Wir wüßten auch nicht, welchen Nutzen England eine Zerstörung Ostendes bringen könnte.

In Oßen Frankreichs ist in der Richtung der Festung Verdun wieder gekämpft worden. Unter schweren Verlusten für sie wurden heftige Angriffe der Franzosen zurückgeworfen.

Londoner Blätter erklären, es sei nicht richtig, daß die englischen Truppen von der Aisne zur Verstärkung des äußersten linken Flügels der Verbündeten zurückgezogen worden seien. Sie hielten vielmehr noch immer ihre bisherigen Stellungen und beschloßen die Deutschen mit ihrer schweren Artillerie. So sei es auch in der

Nacht vom 12 zum 13. Oktober zu einem heftigen Artilleriegefecht gekommen. Die Verbündeten befolgten an der Aisne eine Taktik des Abwartens, um im gegebenen Augenblick nach dem groß angelegten strategischen Plane Toffres zu handeln.

Nach einer den Zeitungen zugestellten halbamtlichen Kundmachung, bekaufte sich die Gesamtzahl der auf holländischem Boden internierten englisch-belgischen Truppen auf 32 800, darunter 1430 Offiziere.

Gegen Rußland.

An der preussisch-russischen Grenze verfolgten deutsche Truppen den zurückweichenden Gegner und nahmen ihm auf russischem Gebiete mehrere hundert Gefangene und mehrere Maschinengewehre ab.

Auf den Kriegsschauplätzen um Warschau und Polen herrscht die Ruhe vor einem gewaltigen Sturm.

Wie aus Krakau berichtet wird, sind die sämtlichen Verwundeten aus Warschau ins Innere des Landes gebracht worden. Man beugt also vor.

Die österreichisch-ungarischen Truppen haben weitere gute Erfolge zu verzeichnen.

Inzwischen erscheint es den Russen doch geraten, weitere Truppenmassen auf die Weine zu bringen. Durch einen Ukas des Zaren ist in sämtlichen Gouvernements der Landsturm aufgeboden worden. Väterchen braucht jetzt an allen Ecken und Enden Truppen.

Aus Wien wird amtlich gemeldet:

In der Schlacht beiderseits des Styrer-Flusses gelang es uns, nun auch im Raume südlich dieses Flusses den Angriff vorwärts zu tragen. Auf der beherrschenden trigonometrischen Höhe 668 südöstlich Starz-Sambor wurden zwei hintereinander liegende Verteidigungsstellen des Feindes genommen. Nordwestlich des genannten Ortes gelangte unsere Gefechtslinie sogar an die Chaussee nach Starasol heran. Nach den bisherigen Meldungen haben wir in den letzten Kämpfen 3400 Russen, darunter 25 Offiziere, gefangen genommen und 15 Maschinengewehre erbeutet. In Czernowiz sind unsere Vorposten eingerückt.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes.
von Höfer, Generalmajor.

Nach Blättermeldungen sind die österreichisch-ungarischen Truppen, nachdem sie die Russen aus Sereth vertrieben haben, gegen Czernowiz vorgezogen. Die Russen verließen Czernowiz und zogen in nordwestlicher Richtung ab.

Die „Reichspost“ meldet, daß bei den Kämpfen südlich von Przemyśl zwei russische Regimenter gefangen genommen worden sind.

Der Seekrieg.

Der deutsche Kreuzer „Emden“ hat schon wieder im Indischen Ozean eine Reihe englischer Dampfer der britischen Handelsmarine entzogen — sehr zum Leidwesen der Engländer, die diesen Störer ihrer Ruhe nicht fassen können.

Aber die Tat der „Emden“ wird aus London berichtet:

Lloyds Agent in Colombo telegraphiert an die Admiralität, von dem deutschen Kreuzer „Emden“ seien die britischen Dampfer „Chilka“, „Troilus“, „Venmoor“, „Clan Grant“ und der für Tasmanien bestimmte Dampfer „Bourabbell“ versenkt und der Dampfer „Erford“ gekapert worden.

Daily Telegraph meldet: Das deutsche Sanitätschiff „Daphnia“ wurde von dem englischen Kreuzer „Plymouth“ eingebracht. Seine Funkentelegraphische Anlage wurde abgenommen.

Der Berichterstatter der „Times“ hat an einem englischen Zerstörer ernstlichen Schaden gerade in der Wasserlinie festgestellt. Woher dieser Schaden kommt, wird nicht gesagt.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Postanweisungen für Kriegsgefangene in Großbritannien

sind von jetzt ab zugelassen. Die Postanweisungen sind auf der Vorderseite des für den Auslandsverkehr bestimmten Formulars mit der Adresse des königlich niederländischen Postamts in s'Gravenhage zu versehen, während die Adresse des Empfängers der Geldsendung auf der Rückseite des Abschnittes genau anzugeben ist. An der Stelle, die sonst für die Freimarken zu dienen hat, ist die Bemerkung „Kriegsgefangenenendung. Tagfrei“ anzubringen. In s'Gravenhage werden die deutsch-niederländischen Anweisungen in niederländisch-englische umgeschrieben.

Der Kampf um Kiautschou.

Die „Daily Mail“ meldet, die Japaner hätten den Lingtau beherrschenden Prinz-Heinrich-Hügel besetzt. Ihr Verlust betrage 150 Leute. — Diese Meldung ist zwar unbestätigt; sie scheint aber zuzutreffen. Es ist bekannt, daß sich die Deutschen in Kiautschou auf die Dauer leider nicht halten können.

Die Verwaltung der belgischen und französischen Industriebezirke.

Wie man der „Frankfurter Zeitung“ berichtet, ist auf Betreiben der Reichsregierung für die von den deutschen Truppen besetzten belgischen und französischen Industrie-

bezirke ein besonderer Ausschuss gebildet worden, der der Reichsregierung bei der Verwaltung der in elstweilig Besitz genommenen Bezirke zur Seite stehen soll, und der sich aus bekannten Persönlichkeiten der deutschen Eisen- und Kohlenindustrie zusammensetzt.

Will England die Neutralen aushungern?

An der gestrigen Börse in Kristiania wurde bekannt, daß der dänische Dampfer „Rolf“ mit 20 000 Tonnen Korn in der Nordsee von einem englischen Kreuzer gestoppt und nach einem schottischen Hafen eingebracht worden ist. „Rolf“ befand sich auf der Reise von Newyork nach Kristiania, das der Bestimmungsort der wertvollen Getreideladung ist.

London wird befestigt.

Wie aus Newyork gemeldet wird, veröffentlichen dortige Blätter die Briefe einer Anzahl Soldaten der englischen Kolonialarmee, die jetzt an Stelle der regulären Armee in England die Garnisonen besetzt. In diesen Briefen beklagen sich die Soldaten bitter, daß sie schwere Erdbarbeiten verrichten müssen. In einem der Briefe wird mitgeteilt, daß in einem Umkreis von zwanzig Meilen rings um London Gräben ausgehoben und daß rings um die Stadt eine große Anzahl Erdwerke, Schützen und Verteidigungswerke angelegt werden. Ferner sind auch entlang der ganzen Küste und an allen strategischen Punkten zahlreiche Küsten- und Landverteidigungswerke angelegt worden. Aus den Mitteilungen geht hervor, daß London zurzeit stark befestigt wird.

Spanische Freiwillige in Frankreich.

Aus Perpignan wird der „Times“ gemeldet, daß dort 800 Spanier angekommen seien, die in die Fremdenlegion als Kriegsfreiwillige einzutreten beabsichtigen. Wie es heißt, werden weitere spanische Freiwillige erwartet.

Die Mobilmachung der italienischen Landwehr, beginnend mit der Jahresklasse 1894, wird aus Turin gemeldet.

Was geht im Skagerrak vor?

Aus Kristiania wird vom 22. gemeldet: Vor Va Saederen im Süden Norwegens sind gestern Unterseeboote beobachtet worden. Es sollen im ganzen drei gewesen sein. Über Egerlund an der südlichen Küste erschien gleichfalls gestern ein Flieger unbekannter Nationalität. Es sei ausgeschlossen, meldet ein Drahtbericht aus Stavanger, daß es sich um einen norwegischen Flieger handelt.

Ein neuer Konfliktstoff.

Die türkische Regierung hat das serbische Kabinett nachdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß neuerdings, entgegen den Bestimmungen des serbisch-türkischen Friedensvertrages, Mohamedaner zum Heeresdienste herangezogen werden. Die Türkei forderte die sofortige Abstellung dieses Vorgehens.

Eine kurze und bündige Antwort.

Das Reutersche Bureau meldet aus Konstantinopel, 19. Oktober: Auf die britische Vorstellung über die fortgesetzte Anwesenheit deutscher Mannschaften auf türkischen Kriegsschiffen erwiderte die Pforte endgültig, daß dies eine innere Angelegenheit sei.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die Kriegssitzung des preussischen Landtags hat, wie es von vornherein vorgeesehen war, nur wenige Stunden in Anspruch genommen. Um 2 Uhr trat das Abgeordnetenhaus zusammen, um die Notstandsvorlage und die Verordnung betr. ein vereinfachtes Enteignungsverfahren zur Beschaffung von Arbeitsgelegenheit und zur Beschäftigung von Kriegsgefangenen zu erledigen. Allerdings konnte die sozialdemokratische Fraktion dem Wunsche der Regierung und der bürgerlichen Parteien, die Vorlage ohne jede Erörterung anzunehmen, nicht nachkommen, umsoweniger, da die von der Sozialdemokratie ausgesprochenen Forderungen so gut wie unerfüllt geblieben sind. Man hätte es im Volke nicht verstanden, wenn unsere Genossen geschwiegen hätten, und wir sind überzeugt, nicht nur unsere Parteigenossen, sondern auch weite Kreise der Bürgerlichen werden die von unserem Genossen Hirsch abgegebene Erklärung billigen, die wir morgen wörtlich zum Abdruck bringen werden. Die Annahme sämtlicher Vorlagen erfolgte einstimmig; in der Sache selbst waren also auch die Sozialdemokraten derselben Meinung wie die bürgerlichen Fraktionen. Auch gegen den Antrag der Regierung auf Erteilung der Zustimmung zur Vertagung des Landtags bis 9. Februar wurde von keiner Seite Widerspruch erhoben. So konnte denn der Präsident Graf Schwerin die Sitzung bereits nach knapp Dreiviertel Stunden mit einem Hoch auf unsere im Felde stehenden Brüder, auf das Volk in Waffen und den obersten Kriegsherrn schließen.

Unmittelbar darauf trat das Herrenhaus zusammen, um die gleichen Gesetzesentwürfe zu verabschieden. Hierauf konnte in einer gemeinsamen Sitzung beider Häuser des Landtags die förmliche Vertagung bis 9. Februar 1915 ausgesprochen werden.

Festsetzung von Höchstpreisen.

Dem Vernehmen nach steht die Festsetzung von Höchstpreisen für Roggen, Hafer, Gerste und für Weizen unmittelbar bevor. Der Bundesrat wird

in seiner nächsten Sitzung über die ihm unterbreiteten Vorschläge Beschluß fassen. Für Kartoffeln sollen Höchstpreise noch nicht festgesetzt werden, doch bleibt dies für einen späteren Zeitpunkt vorbehalten. Der Höchstpreis für Roggen wird auf 225 Mark, für Weizen auf 245—250 Mark bestimmt werden. Zur Erwägung steht ferner, ob nicht auch für Futtermittel die gleichen Maßnahmen getroffen werden sollen. Da die Ermittlungen des Reichsgesundheitsamtes ergaben, daß bei Backwaren ein Zusatz von Kartoffelbestandteilen bis zu 20 Prozent gesundheitlich völlig unbedenklich ist, wird diese Vermischung im Verordnungswege vorgeschrieben werden. — Wir kommen hierauf noch zurück.

Aus Lübeck und Rathbargebieten.

Freitag, 23. Oktober.

Im schweren Gefechten in Frankreich nahm ein beim Regiment „Hamburg“ stehender Lübecker teil, dem für sein tapferes Verhalten das Eisene Kreuz verliehen wurde, wie aus einem von vorliegenden Brief des Kompagnieführers an seine Eltern hervorgeht. Ueber das Gefecht, das ihm die Auszeichnung einbrachte, schreibt der Vaterlandsverteidiger:

Moulins, den 24. 9. 14.

Liebe Eltern und Geschwister!
Habe endlich auch einmal Nachrichten von Euch erhalten und ersehe daraus, daß es Euch den Umständen nach sehr gut geht. Auch mir geht es sehr gut, den Umständen nach, wenn ich mich auch gerade so wie Albert in 4 Wochen nicht gewaschen habe und Tag und Nacht im Schützengraben liege. Ich sehe aus wie ein Waldmensch, aber wie gesagt, man gewöhnt sich an alles, übrigens bin ich schon seit 5 Tagen Feldwebeladjutant der Kompagnie. Jetzt möchte ich Euch von meinem großen Schwein beim Sturm auf die französischen Verschanzungen berichten. Es war am Sonntag, dem 20. 9. 14, morgens 13 Uhr. Ich lag im schönsten Schlafe und träumte allerhand schöne Sachen zusammen, als mir plötzlich geweckt wurden. Es war recht unheimlich. Dann hieß es, Sturmgepäck fertig machen; alles freute sich, einen Augenblick später waren wir unterwegs. Leife das Seitengewehr aufgepflanzt, gings über Stoppel- und Rübenfelder bis auf 100 Meter heran an den Feind. Sehen konnten wir noch nichts, weil dichter Nebel vor uns lag. Dann wurde eine lange Schützengrabenlinie gebildet und sich hingelegt. Jetzt gings auf Händen und Knien weiter durchs Rübenfeld bis auf 50 Meter; dann hieß es: „Auf, marsch, marsch!“ und mit lautem Hurra stürmten wir vorwärts. Plötzlich stiegen vor uns aus den Gräben die Franzosen heraus, an Stärke doppelt soviel wie wir. Nun sollte das Bajonettschneiden losgehen, geschossen wurde nicht. Plötzlich schmissen die Franzosen ihre Gewehre weg und rissen aus. Wir mit lautem Hurra hinterher, bis wir an eine tiefe Schlucht kamen. Wir überprangten in unserem Eifer die sich ebenfalls hier befindlichen feindlichen Schützengräben, welche auch noch mit Franzosen besetzt waren und stürmten den vor uns stehenden Franzosen nach. Das war unser Fehler, denn diese beschossen uns nachher von hinten. Drüben auf der anderen Seite der Schlucht angelangt, sahen wir die feindliche Artilleriestellung. Die zu nehmen, war unser erster Gedanke. Aber leider, als wir uns umsahen, waren wir nur noch ein kleines Häuflein von 30 Mann. Damit konnten wir natürlich nichts anfangen. Da meldete ich mich denn freiwillig, um Verstärkung heranzuholen, mußte also nochmal durchs Feuer. Jede Deckung benutzend, schlich ich dann zurück zur Schlucht. Ungefähr 20 Meter von der Schlucht entfernt sprang ich in eine verlassene Artilleriestellung, nahm meinen Helm ab, winkte und schrie, um die 75er, Reg. „Bremen“, heranzubekommen, wurde aber leider nicht bemerkt, bekam aber dafür einen so heftigen Kugelregen, daß ich rücklings in meiner Kuhle zurückfiel und total mit Lehm und Dreck überschüttet wurde, welcher durch das Aufschlagen der Kugeln aufspritzte. Als ich mich dann so einigermaßen besonnen hatte, guckte ich vorsichtig aus meinem Loch heraus und bemerkte am Rande der Schlucht in den Bäumen und Büschen ein Rascheln und Bewegen. Hocherfreut darüber, in der Meinung, es sei Verstärkung, fing ich wieder an zu rufen. Plötzlich tauchte dann, anstatt unserer Truppen, eine Horde Franzosen und Juaven kaum 20 Meter von meinem Loch entfernt auf und stürmten auf meine Deckung los. Jetzt hieß es, mein Leben so teuer wie möglich zu verkaufen. Den ersten, welcher herein guckte, schoß ich durch den Kopf, 4 andere folgten. Jetzt mußte ich wieder laden und nahm gleichzeitig hinter den Gefallenen Deckung. Die anderen, in der Meinung, es wären wohl mehr in dem Loch vorhanden, rissen aus. Zwei von ihnen konnte ich noch erreichen und traf sie ebenfalls sehr gut, denn sie rührten sich nicht mehr. Da kamen denn glücklicherweise unsere 75er zurück und ich war gerettet. Eine volle Stunde habe ich auf dem Rücken gelegen und konnte es nicht begreifen. Dann ging es wieder vorwärts; wir gingen mit drei Unteroffizieren nebeneinander und erzählten uns was; plötzlich bekamen wir wieder Feuer aus einer alten Scheune von versprengten Juaven. Wir schmissen uns hin und erwiderten das Feuer. 10 Minuten lang ging es gut; da bekam mein rechter Nebenmann einen Schuß durch die Schulter und mein linker Nebenmann einen durch den Kopf und durchs rechte Bein, beide wurden schwer verletzt. Da war ich wieder allein. Zum Glück wurde es schon dunkel, da schlich ich denn zurück zu meiner Kompagnie und fand statt 261 Mann 39 vor. Es ist sehr traurig, aber wahr. Meine Korporalschaft besteht auch nur noch aus 1 Mann statt 22. Nun seit herzlichst gegrüßt von Eurem Paul.

Liebesgaben. Vom Kriegsschauplatz traf heute früh nachstehendes an Herrn Bürgermeister Dr. Eschenburg gerichtetes Telegramm ein: Euerer Magnificenz, dem Hohen Senat und der Bevölkerung der freien und Hansestadt Lübeck sage ich im Namen des Regiments „Lübeck“ aufrichtigen Dank für die hochherzige Sendung der Liebesgaben, die uns alle hoch erfreut haben. von Kettberg, Major.

Die Kriegsschauplätze werden gegenwärtig in den Volkshilfungsgruppen behandelt. Herr Dir. Dr. Schwarz eröffnete am Donnerstagabend in der Aula des Johanneums vor einer sehr zahlreichen Zuhörerschaft den Zyklus. Der erste Abend galt einem allgemeinen geschichtlichen Überblick und dem Wegbegang der Weltkriege, ihrer Machterweiterung und voranschreitenden Machterweiterung. Mit großer Aufmerksamkeit wurden die gerade in der heutigen Zeit sehr wissenschaftlichen Ausführungen verfolgt, die an Hand von großen Landkarten recht augenscheinlich unterstützt wurden. Im nächsten Vortrag wird das Land der Belgier besonders behandelt und später werden Lichtbilder dazu beitragen, die gesprochenen Worte noch lebendiger zu gestalten. Der Besuch dieser Volkshilfungsporträge ist nur zu empfehlen; sie sind ohne Kosten verbunden.

Nachamenswert. Vom Roten Kreuz wird mitgeteilt: Mehrere Herren haben kürzlich in freundlicher Weise einen Teil ihrer Jagdbeute den Lazaretten zugelandt: einige Hasen, einmal sogar einen ganzen Firsch. Den Bewunderer wird auf diese Weise eine große Freude und ein bewunderter Festtag gemacht. Es sei auch an dieser Stelle den Spendern herzlich gedankt.

Arbeiterkrise. Auf dem Hofwerk bei Rüdlich erlitten zwei Arbeiter, die am Stieloch beschäftigt waren, so schwere Verbrennungen, daß sie dem städtischen Krankenhaus zugeführt werden mußten.

Konkursöffnung. Über den Nachlaß des am 30. August 1914 in Lübeck verstorbenen Kaufmanns Heinrich Bernhardt Fäde ist am 20. Oktober 1914, nachmittags 6 1/2 Uhr, das Konkursverfahren eröffnet worden. Der Syndikus Otto Ginz in Lübeck wurde zum Konkursverwalter ernannt.

pb. Entwendeter Blumenkohl. In der Nacht vom 19. zum 20. d. Mts. sind von einem am Mönchhofweg belegenen Stück Gartenland etwa 40 Köpfe Blumenkohl gestohlen worden. Personen, die über den Verbleib des Kohls sachdienliche Angaben machen können, werden ersucht, dies an der St.-Jürgen-Wache mitzuteilen.

pb. Fahrraddiebstahl. Am 22. d. Mts., nachmittags gegen 3 1/2 Uhr, ist vor dem Hause Breitestraße Nr. 30 ein Fahrrad Marke „Carona“ mit schwarzem Gestell, gelben Felgen, Torpedo-Freilauf, Rücktrittbremse, Doppelklingelglocke, teilweise verrosteten Speichen, Carbidlaterne mit Scheinwerfer und einer Quersattelkassette abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. — Am 22. d. Mts., gegen 11 Uhr vormittags, ist auf dem Geibelplatz ein Fahrrad Marke „Florett“ mit schwarzem Gestell, eben solchen Felgen, Freilauf und der vom Polizeiamt gelieferter Erkennungsnummer 15359 abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden. An dem Rade befindet sich ein großer lebrerner Schutzlappen, der mit einem umgebogenen Nagel befestigt ist.

pb. Diebstahl. In der Nacht vom 19. zum 20. d. Mts. sind aus einem Keller eines an der Meierstraße belegenen Hauses mittels Einsteigens etwa 100 Pfund Steinkohlenbriketts gestohlen worden.

Schwartzau. Die Sprechstunde des Arbeiterssekretariats findet morgen — Sonnabend — von 5—8 Uhr nachmittags im Lokale des Herrn Hilprecht, „Gasthof Transaal“, statt.

w. Mäln. Sitzung der städtischen Kollegien am 22. Oktober. Beim ersten Punkt der Tagesordnung „Instandsetzung der Regenwasser-Kanalisation“ beantragt der Magistrat, die Sandfänge im Wasserkrüperweg, Mantiusstraße, Brauerstraße, Bauhof usw. zu vergrößern resp. neu anzulegen und in der Bahnhofstraße vom Konditor Wulfmannschen Hause bis zum Kaufmann Kömppe die Kanalisation auszubessern. Die Stadtverordneten wünschen die letztere so anzulegen, daß sie auch einen Teil des Wassers aus der Brauerstraße und Grombederweg im Bedarfsfalle mit aufnehmen kann und infolgedessen einen Plan über die städtische Regenwasserableitung, die in vielen Straßen reparaturbedürftig sei und einheitlich durchgeführt werden müßte. Nach längerer Debatte, in welcher auch der städtische Bautechniker eingriff, wurde beschlossen, die Regenwasserleitung im Wasserkrüperweg, Brauerstraße, Grombederweg und Bahnhofstraße in den erforderlichen Dimensionen anzulegen. Die erforderlichen Gelder, 3650 Mk., werden bewilligt. — Troßdem schon seit Juli d. J. elektrischer Strom für Kraft- und Beleuchtungs-zwecke von der Ueberlandzentrale bezogen wird, wissen die Verbraucher bis dato noch nicht, was sie hierfür zu bezahlen haben. Der Kreis für Kraftstrom wird jetzt auf 25 Pfg., für Beleuchtungsstrom auf 45 Pfg. pro Kilowatt, vorbehaltlich einer Nachforderung, wenn die Unkosten sich höher stellen sollten, festgesetzt. Dem hiesigen Kinderhort werden auf Antrag 70 Zentner Koks kostenlos bewilligt. Die Erhöhung des Gehalts eines Angestellten wird von der Tagesordnung abgelehnt. Es handelt sich hier um das Gehalt des als Bautechniker tätigen Regierungsbaumeisters. Der Wohnungsgeldzuschuß für die Lehrer wird auf 450 Mk., für die Lehrerinnen auf 330 Mk. jährlich ab 1. Oktober cr. festgesetzt. Die vom Magistrat angeregte Erhöhung des Wohnungsgeldzuschusses für den Stadtförster, der im Gehalt den Lehrern gleichgestellt ist, wurde nicht bewilligt. — Im Jahre 1905 hat die Stadt von dem Töpfer Wagt ein Grundstück, Wiese und Koppel erworben und bezahlt und von dem Verkäufer aufzulassen erhalten. Man war der Meinung, daß dies Grundstück nur eine Parzelle darstelle. Jetzt hat sich herausgestellt, daß das Grundstück je eine Parzelle darstellt und, weil der Stadt damals nur eine Parzelle aufgelassen worden, wird der formelle Kauf der zweiten Parzelle beschlossen; der Kaufpreis hierfür ist in der gezahlten Summe enthalten. Bei der Klärung der städtischen Kanalisation soll eine Bude für Geräte errichtet werden; die Kosten, 200 Mk., werden bewilligt und beschlossen, die Bude beim Heiligen-Geist-Hospital abzubauen und auf dem Gelände der Gasanstalt aufzustellen. Die Brunnenstraße kann infolge ihrer Tiefenlage nicht an die städtische Kanalisation angeschlossen werden; es soll jedoch Wasserleitung dorthin verlegt und eine Regenwasserableitung angelegt werden. Die Kosten, 600 Mk., werden bewilligt und gleichzeitig beschlossen, den Bewohnern zu gestatten, die bisher benutzten Aborte weiter benutzen zu dürfen. Auf den Dämmen, Mühlenplatz und Mühlentstraße soll je ein Hydrant aufgestellt werden. Auf ein Gesuch der deutschen Städte und des Reichsverbandes der deutschen Städte werden für die durch den Krieg in Vorkriegszeit gezogenen Elbst-Löhringer 500 Mk. bewilligt.

Mitona. Der erste Sozialdemokrat im Provinziallandtag. Die städtischen Kollegien wählten am Mittwoch unseren Genossen Hermann Thomas zum Provinziallandtagsabgeordneten. Genosse Thomas zieht als erster Sozialdemokrat in den Schleswig-holsteinischen Provinziallandtag ein. Von 39 abgegebenen Stimmen fielen 34 auf ihn; weiter waren 2 Stimmen für den Genossen Kirch, außerdem drei weiße Zettel abgegeben worden. Es handelte sich um eine Ersatzwahl, die durch den Tod des Stadtverordneten Sieveking, der dem Provinziallandtage angehörte, notwendig geworden war.

Kostock. Seine Frau ermordet. In dem städtischen Nachtgut Niederhagen hat sich eine grauenhafte Mordtat abgespielt. Der Tagelöhner Spehr erschlug an einem der letzten Abende seine Ehefrau mit einem Knüttel und hängte darauf die Leiche mit einem Strick in der Küche auf. Der Mörder ist geständig. Als Motiv der grausigen Tat hat er angegeben, daß seine Frau, die guter Hoffnung war, die Zubereitung des Frühstücks und des Abendessens vernachlässigt habe.

Theater und Musik.

Stadttheater. „Undine“, romantische Zauberoper in 4 Akten von Albert Lortzing. In dieser schweren Kriegszeit kommt Vorkings stimmungsvolle Zauberoper, die von einem Hauch zarter Romantik umwoben ist und deren köstlichste Mitgift der goldene Humor ist, mit dem die munteren Burschen Zeit und Hans ausgestattet sind, überall an den deutschen Bühnen wieder zu Ehren. Die feine Weisheit, die aus verschiedenen der warm empfundenen einfachen und darum so volkstümlichen Melodien herausfließt, findet eben aus leicht begreiflichen Gründen gegenwärtig einen stärkeren Widerhall als je im Herzen der Hörer. Die feigste Wieder-gabe von „Undine“ an unserer städtischen Bühne hinterließ, trotz guter Einzelleistungen einen etwas nüchternen Eindruck. Lieblich in der äußeren Erscheinung, annuitig im Spiel und gelegentlich lobenswert war die Undine des Frä. Steinweg. Der darstellerisch gut erfasste Ritter Hugo des Herrn Kretschmer tritt anscheinend unter einer stimmlichen In-

disposition. Als Berthalda trat hier erstmalig Frä. Bachmann auf, eine hübsche Sopranstimme; deren Vorzüge eine stattliche Figur und eine helle Sopranstimme sind; der letzteren mangelte nur die rechte Wärme. Vielleicht ist es überhaupt unmöglich, als Berthalda zu erwärmen. Hans und Welt, die beiden Schelme und dankbarsten Kollender Oper hatten in den Herren Schuster und Lange humorvolle Vertreter; doch durfte man sich nicht an v. Schenk und Hans erinnern, die dieses Paar hier noch weit lebendiger gestalteten. Herr Spilger sang den Kühleborn mit wohlklingendem Organ. Die Herren Thies (Pater Hellmann) und Lehmann (Tobias), sowie Frä. Wagner (Marthe) boten in den kleineren Partien gutes. Die Regie bewegte sich durchweg in bekannten und bewährten Bahnen. Wie der prunkvolle Thronjester, auf dem selbstamerweise Andine aus dem Fischerhaus fortgetragen wurde, in diese Hütte kam, blieb unauflöslich. Die bekannten hier stets gelungenen Einlagen „An des Rheines grünen Ufern“ und „Das Lied an die Bläse“ fielen, gewiß zum Besten eines Teiles des Publikums, diesmal aus. Herr Kapellmeister Weber dirigierte die sehr beifällig aufgenommene Vorstellung. P. L.

Letzte Nachrichten.

Die Kriegslage.

WB. Großes Hauptquartier, 23. Oktober, vormittags. (Amtlich.) Am Okerkanal wurden gestern Erfolge errungen. Südlich Dirmude sind unsere Truppen vorgezogen. Westlich Dille waren unsere Angriffe erfolgreich. Wir setzten uns in Besitz mehrerer Ortschaften. Auf der übrigen Front des Westheeres herrscht im wesentlichen Ruhe.

Im Osten wurden russische Angriffe in der Gegend westlich von Augustowo zurückgeschlagen und dabei mehrere Maschinengewehre erbeutet.

Von dem südöstlichen Kriegsschauplatz liegen keine amtlichen Meldungen vor.

Berlin, 22. Oktober. Amtlich wird bekannt gegeben: Durch amtliche Ermittlungen ist die Nachricht bestätigt worden, daß eine Anzahl von in Marokko lebenden Deutschen in Casablanca wegen angeblicher Verschwörung gegen das französische Protektorat vor ein Kriegsgericht gestellt worden sind. Es handelt sich um 14 Deutsche. Die Vertretung der deutschen Interessen in Marokko nehmen die Vereinigten Staaten wahr. Speziell in Casablanca vertritt sie, mangels eines amerikanischen Berufsbeamten, der dortige italienische Konsul. Die amerikanischen und italienischen Behörden traten nachdrücklich für unsere bedrohten Landsleute ein. Die deutsche Regierung hat alle Schritte getan, um den Sachverhalt aufzuklären und den in französischer Gewalt befindlichen Deutschen jede irgend mögliche Unterstützung zukommen zu lassen. Die französische Regierung ist davon in Kenntnis gesetzt worden, daß die deutsche Regierung für jedes widerrechtliche Vorgehen gegen die angeschuldigten Deutschen in der rückfichtslosesten Weise Rechenschaft fordern wird. (WB.)

Handels- und Marktnachrichten.

Butter-Notierungen

d. Landwirtschaftskammer f. d. Provinz Schleswig-Holstein
Butter-Auktion des ostholsteinischen Meierei-Verbandes.
Hamburg, 21. Oktober.

1. Klasse 475 Drittel zu 146,17 Mk. im Durchschnitt.
2. „ 139 „ 188,73 Mk. „

Hamburg, 22. Oktbr. 1914.

Rinder: Auftrieb: 2771 Stk. Verladen: 1250 Stk. Handel: ruhig. Rest 11 Stk.

Bez. f. 50 kg Lebendgew. Geschäft f. 50 kg Schlachtgew.

Ochsen:
Vollfleisch, h. 3. 4 Jahr. I. Qual. 45—49 80—86
Junge fleischige II. „ 42—44 76—80
Mäßig genährte III. „ 38—41 70—76

Bullen:
Vollfleischige I. Qual. 46—49 79—82
jüngere I. „ 45—48 76—80
Gut genährte II. „ 42—44 75—80
Mäßig genährte III. „ 35—41 70—75

Färsen (Quienen):
Vollfleischige I. Qual. 44—47 79—82
Junge fleischige II. „ 42—44 76—80
Mäßig genährte III. „ 38—41 70—76
Doppelender-Ochsen u. Quienen 50—55 79—87

Rühe:
Vollfleischige bis zu 3 Jahren 74—78
Ältere 68—72
Mäßig genährte 60—65
Gering genährte 50—56

Schafe: Auftrieb: 2302 Stk. Verladen: 360 Stk. Handel: ziemlich rege. Rest: 60 Stk.
Weidemastschafe I. Qual. 33—41 79—82
II. „ 34—37 71—76
III. „ 26—32 57—67

Verantwortlich für die Rubrik „Lübeck und Rathbargebiet“ und die mit P. L. gezeichneten Artikel: Paul Löwig, für den gesamten übrigen Inhalt Johannes Stellung. Verleger: Th. Schwarz. Druck: Friedr. Meyer & Co. Sämtlich in Lübeck.

Hierzu 1. Beilage und „Die Neue Welt“

Elegante
Herbst-Jacketts

schicke, kurze od. halblange Sport-Fasson
aus gemusterten und einfarbigen
Flauschstoffen

11⁵⁰ 14⁰⁰ 16⁵⁰

Regulär bis 25 Mk.

Holstenhaus

G. m. b. H.

LÜBECK.

Holstenstr.

Herbstwaren

aller Art

7166

außergewöhnlich preiswert.

Elegante
Herbst-Blusen

aus geripptem Sammet mit gestepften
Seidenkragen und Paspelierung.

Regulär
sonst 11.50

Enorm billig **6⁷⁵**

Strümpfe

- Damen-Strümpfe gestrickt, Wolle plattiert, deutsch lang **50⁴**
- Damen-Strümpfe reine Wolle, gestrickt, extra stark **95⁴**
- Damen-Strümpfe Kaschmir, engl. lang, Spitze u. Ferse verstärkt **1⁴⁵**
- Damen-Strümpfe Kaschmir, mit farb. Seidenstreifen od. Zwickel **1⁶⁵**
- Herren-Socken reine Landwolle, gestrickt . . . 1.25 **95⁴**
- Herren-Socken reine Wolle, extra stark, mit Doppelferse . . . **1⁶⁵**
- Damen-Füßlinge schwarz u. braun, reine Wolle, Paar **60⁴**

Handschuhe

- Damen-Handschuhe Trikot mit angerauhtem Futter, 2 Druckknöpfe **50⁴**
- Damen-Handschuhe Wildleder imit., gefüttert, mit 2 Druckknöpfen **65⁴**
- Eleg. Herbst-Handschuhe m. weißem Vorstoß u. 2 Druckknöpf. **70⁴**
- Eleg. Herbst-Handschuhe mit Seiden- oder Velour-Futter . . **95⁴**
- Herren-Trikot-Handschuhe in großer Auswahl **78⁴**
- 1¹⁰ 1⁶⁵ 2¹⁰ 2⁴⁵

Regenschirme

- für Damen und Herren in reicher Auswahl, besonders preiswert
- 1⁷⁵ 2⁵⁰ 3⁷⁵ 5⁵⁰ 6⁷⁵
- Kinder-Schirme in starker Ausführung . . . 1⁶⁵ 2⁴⁵

Trikotagen und Wollwaren

- Normal-Hemden für Herren stark wollhalt'g 2.45 1.85 **150**
- Normal-Hosen für Herren wollgemischt 2.25 1.65 **135**
- Trikot-Hosen mit angerauhtem Futter 2.50 1.95 **150**
- Leibbinden reine Wolle gestrickt 2.75 **120**
- Militär-Leibbinden vorschiffsmäßig, aus Schwanenflanell **135**
- Militär-Kopfhüllen feldgrau **100**
- Pulswärmer feldgrau 90⁴ **70⁴**
- Damen-Untertaillen Normalst. od. Trikot . . 1.60 1.10 **85⁴**
- Damen-Unterhemden Zephirwolle, gestrickt . . 2.25 1.65 **145**
- Damen-Westen gestrickt, Wolle plattiert . . 3.25 2.25 **125**
- Damen-Blusenschoner reine Wolle 2.95 2.45 **175**
- Damen-Schlupfhosen aus feinfarbigem, gerauhtem Trikot **145**
- Muffler in Wolle und Kunstseide . 1.95 1.40 **115**
- Kinder-Sweater auch mit Steh- umleg-Krag. u. Schifferkn. . 3.00 1.95 **125**

In der Lebensmittel-Abteilung:

- Blumenkohl feste weiße Köpfe 10⁴ 15⁴ 20⁴ / Rosenkohl Pfund 25⁴
- Rotkohl Kopf 12⁴ 15⁴ / Weißkohl Kopf 10⁴ 15⁴ / Jung. Kopf- salat Kopf 5⁴ u. 8⁴ / Sellerie 15⁴ u. 20⁴ / Vierländer Tomaten Pfund 30⁴ / Radieschen 3 Bund 10⁴ / Eßbirnen Pfund 18⁴ und 30⁴
- Kochbirnen Pfund 15⁴ / Tafel-Äpfel Pfund 26⁴ / Kochäpfel Pfund 15⁴ / Frische Walnüsse Pfund 55⁴ / Erdnüsse Pfund 40⁴
- Weintrauben Pfund 45⁴ und 80⁴ / Zitronen 6⁴ und 10⁴
- Bouillon-Würfel 10 Stück 30⁴ / Suppentafeln Stück 10 und 15⁴
- Suppenudeln Pfund 38⁴ / Haferflocken Pfd. 25⁴ / Buchweizen- grütze Pfund 30⁴ / Reismehl Pfund 20⁴ / Gebrannte Malzgerste Pfd. 26⁴ / Kartoffelmehl Pfd. 20⁴ / Graupen Pfd. 25⁴ / Grieß Pfd. 28⁴
- Kronenkerzen 6 und 8 Stück im Paket, 500 Gramm brutto 48⁴

Auf Extra-Tischen

- GROSSE POSTEN
- Schweiß-Blätter in Balist und Trikot Regulär sonst bis 80⁴ Paar 35 25 **12⁴**
 - Schweißblatt-Untertaillen **85⁴ 68⁴**
 - Farbige Wäsche-Besätze bis 4 cm breit Regulär bis 40⁴ Meter 20 10 **6⁴**
 - Tailen-Verschlüsse Regulär 15⁴ Enorm billig **9⁴**
 - Velour-Borte schwarz und farbig Meter **6⁴**
 - Druckknöpfe garantiert rostfrei, schwarz und weiß Dtzd. **4⁴**
 - Nahtband schwarz und weiß . . 4 1/2-Mtr.-Rolle **8⁴**
 - Sammet-Rockstoß Meter **30⁴**
 - Halbleinen-Band alle Breiten 3 Stück **10⁴**
- EIN GROSSER POSTEN
- Strumpf-Gummiband glatt und gerüsch Regulär 40⁴ Durchweg Mtr. **10⁴**
 - Schneider-Büsten mit schwarzem Stoffbezug, alle Größen Enorm-billig **3⁸⁵**

Dr. Queenfl. 70⁴

Braten ohne Knochen 90⁴

Beifisch Pfund 1.20⁴

Prima Hammelfleisch 80⁴

Coffeter Rippensteck 1.10⁴

Rauchfleisch Pfund 95⁴

Prima Rohwurst Pfund 70⁴

Otto Stöver 7102

Randw. 213. Bahnhofsstr. 22.

Ruhentet

in prima Ware

ausnehmungsweise das Pfund nur **50 Pfg.**

Thüringer Wurstfabrik

Aug. Scheere.

Verkauf in hiesig. Detailgeschäften

Haf. Rumpische Waren 1/2 Abhant.

Die Kuchelgärtnerverein

Bahr & Umlandt

— Breite Straße 31 —

und anerkannter Verkäufer u. Halbhör.

Bratöfen . . . 1.40 bis 3.50

Reisöfen . . . 2.50 bis 5.50

Wasserkocher . . 2.90 bis 7.50

u. Gerdöfen 1.00 bis 9.50

u. Kaffeeanlagen 2.80 bis 5.00

Wapp- u. Rauchlöcher in allen Qualitäten.

Drop der billigen Preise

von Lieferanten.

Ia. Pflaumenmus

10-Pfd.-Eimer 3.50 1 Pfd. 38⁴

5-Pfd.-Eimer 1.80 1 Pfd. 38⁴

Ia. Marmelade

10-Pfd.-Eimer 3.20 1 Pfd. 34⁴

5-Pfd.-Eimer 1.70 1 Pfd. 34⁴

Ia. Kunsthonig

10 Pfd.-Emaillier-Eimer (7157) od. Topf 2.90 1 Pfd. 28⁴

5-Pfd. 1.60 1 Pfd. 28⁴

Sauerkohl 2 Pfund 15⁴

Salzgurken St. 8 u. 10⁴

Ludw. Hartwig

Oberstraße 8.

Brotwurst

Kopffleisch (7163)

Leberwurst

Knackwurst

Heinr. Viereck, Süßstraße 96.

Eduard Speck

Süßstraße 80-82. (7161)

- Tomaten Pfd. 30⁴
- Eisfischbirnen . . 10 Pfd. 140⁴
- Weiche Tafelbirnen . Pfd. 20⁴
- Kochäpfel 10 Pfd. 90⁴
- Tafeläpfel Pfd. 20⁴
- Zwiebeln 10 Pfd. 80⁴
- Sauerkohl 2 Pfd. 15⁴
- Große Salzgurken 2 Stück 15⁴
- Mittel-Salzgurken . . Stück 5⁴
- Zäpfel Käse Pfd. 40⁴
- Zäpfel Käse Pfd. 60⁴
- Golländer Käse Pfd. 88⁴
- Schwäb. Käse Pfd. 80⁴
- Schweizer Käse Pfd. 80⁴
- 5 z Pringshott-Marmelade 110⁴
- 5 z Pflanzenmus . . . 160⁴
- 5 z gelben Rauhkäse . 160⁴
- 10 z 300⁴

Geschäfts-Eröffnung.

Hiermit mache ich meiner werthen Kundschaft bekannt, daß ich am
Sonnabend, den 24. ds. Mts. mein

Barbier- und Friseur-Geschäft

das ich wegen Einderufung meines Mannes zum Heeresdienst schließen
mußte, wieder eröffne. Um gütigen Zuspruch bitte!

7159 **Frau Marin, Waisenhoffstraße 20.**

Bisitenarten ff. Eisenbahnstation, 100 Stk. von 1.00 Mk. an
Johannes-
straße 46.

Waisen-Hof Morgen Sonnabend: **TANZ.** 7166

Auch während des

Krieges

7164 **Waren und Möbel** auf bequeme

Teilzahlung.

Siegfried Ittmann

Breite Straße 33, L.

Eine Stubentanne
wegen Platzmangel zu verkaufen.
7152) **Planventstraße 17a, L.**

Hansa-Theater

Jubelnden Beifall

erzielte der neue große
Spielplan!

Staunen und Lachen von der
ersten bis zur letzten Nummer!

Täglich bis einschließlich
25. Oktober, abends 8 Uhr:

Bunte Bühne!

Auftreten bedeutender
erstklassiger Künstler!

Ermäßigte Eintrittspreise!

Militär hat freien Eintritt.

Vorverkauf
bei den bekannten Vorverkaufsstellen.

Man beachte die Plakate an
den Anschlagssäulen!

Es gibt nur eine Stimme
des Lobes!

Die beste Spielfolge seit
Jahren! 7112

Ia. Hartkoks-Bries

empfehlen billigst
frei Haus. (7153)

Ab Lager
ermäßigte Preise!

Bernhöft & Wilde
Fischergrube 75.

Stadttheater.

Freitag, den 23. Okt. 1914:
Neuheit! Neuheit!

Erziehung zur Liebe.

Ein ernstes Spiel in 4 Akten
7155 von Hans Kyser.

Sonnabend, den 24. Okt. 1914:
Der fliegende Holländer.

Oper von Richard Wagner.

Sonntag, den 25. Okt. 1914:
Das Nachtlager von Granada
Romantische Oper von Kreutzer.

Hierauf:
Der Kurmärker u. die Picardo
Singspiel in 1 Akt von
Louis Schneider.

Anf. der Vorstellungen 7 1/2 Uhr.

Zwischen den Antwerpener Forts.

(Von unserem Spezialberichterstatter.)

Antwerpen, 14. Oktober 1914.

Als die belgischen und englischen Truppen Antwerpen verließen, wurden keineswegs auch alle Forts von den feindlichen Truppen geräumt. Wieder wurde eine stark befestigte Stadt von einer verhältnismäßig kleinen deutschen Truppenmacht besetzt, während auf starken, unverletzten Forts noch Verteidiger saßen, die zu erheblichem Widerstand fähig waren. Allerdings wäre eine Fortsetzung des Kampfes insofern unsinnig gewesen, als dadurch an dem Schicksal Antwerpens nichts mehr zu ändern war. Das haben die deutschen Offiziere, die mit den Gemeindevorstehern von Antwerpen über die Art der Behandlung der Stadt verhandelten, nachdrücklich hervorgehoben. Die Stadt und ihre Bewohner konnten nur noch sehr viel mehr geschädigt werden, wenn der Kampf fortgesetzt worden wäre. Deshalb kam man überein, daß eine Abordnung von deutschen Offizieren und Antwerpener Stadtvertretern den Fortskommandanten die Zwecklosigkeit eines weiteren Widerstandes vorzustellen und sie zur Uebergabe auffordern sollte. Dies geschah, und die Forts wurden übergeben. Auf all den zahlreichen Befestigungsanlagen um Antwerpen herum weht jetzt die deutsche Fahne und halten deutsche Soldaten Wacht.

Der Strom der zur Stadt zurückkehrenden Einwohner wird immer stärker. Von einer großen Zahl an der holländischen Grenze weilender Flüchtlinge, die dort in der elendesten Weise untergebracht waren, traf am Dienstag eine Deputation auf der Antwerpener Kommandantur ein, um eine Art Geleitbrief für die Fernsten zu erbitten, die noch immer fürchteten, daß ihnen bei der Rückkehr irgend etwas Ungehörliches zugefügt werden könnte. Dabei kann, wer nur will, ganz ungehindert zurückkommen. In diesem Falle jagte wenige Minuten später schon ein Motorradfahrer davon, um den Leuten mitzuteilen, daß die Tore der Stadt für sie weit offen ständen.

In der Heimat entbehrliche Matrosenartilleristen und Seefoldaten sind zu einer sogenannten Marine-Division formiert worden und haben bei der Belagerung von Antwerpen an Ausdauer und Tapferkeit mit den Mannschaften des Heeres gewetteifert. Es hat einige Verwunderung in Belgien und besonders in Brüssel erregt, als dort eines Tages Scharen von deutschen Blaujácen auftauchten und immer neue Abteilungen mit klingendem Spiel durch die Stadt zogen. In Deutschland ist darüber nicht berichtet worden. In Belgien hat man aus dem Erscheinen der Marinetruppen anfänglich ungünstige Schlusfolgerungen gezogen. Es hieß, die Engländer hätten die deutsche Flotte zerstört und der Rest der Mannschaft werde nun in Belgien verwendet. Wer nicht so leichtgläubig war, zweifelte aber wenigstens nicht daran, daß Deutschland am Ende seiner militärischen Kraft angelangt sei, so daß es nunmehr Marine-soldaten im Felde verwenden müsse. In Wirklichkeit hatte die deutsche Marine einen solchen Ueberfluß an Reservisten und Seewehrleuten, daß sie davon nach Belgien abgeben konnte.

In der Hafencity Antwerpen sind die Blaujácen ganz am Werke und entfalten besonders am Hafen eine rege Tätigkeit. Sofort, nachdem sie dort angelangt waren, begannen sie den Verkehr auf dem Wasser wieder

einzurichten. Ein Schleppdampfer nach dem andern wurde repariert und unter Dampf gesetzt, daselbst geschah mit allerlei kleinen Dampfern; große Fähren wurden gebaut, und schon am Sonntag herrschte an der Landungsbrücke reges Leben, tuteten Dampfer, die Pontons, Fähren und Boote von einem Ufer zum andern schleppten. Truppen wurden befördert, aber auch Belgier mit ihrem Hab und Gut, und auch Vieh wurde auf den Fähren herübergeschafft. Hilfsbereit wurde ein Dampfer belgischen Männern und Frauen vom Roten Kreuz zur Verfügung gestellt, die weiter abwärts am Fluß liegenden Flüchtlingen Lebensmittel bringen wollten.

Während in Lüttich, Namur, sowie in Brüssel und Umgegend noch bis in die letzte Zeit hinein Zivilpersonen das Radfahren unter der Drohung, von Weibern erschossen zu werden, verboten war, damit die Ueberbringung von militärischen Nachrichten an die belgische Armee unterbunden werde, kann in Antwerpen ruhig geradelt werden. Mit unseren Ausweisen konnten wir ohne Gefahr eine größere Rundfahrt außerhalb der Stadt unternehmen, um dort Umschau zu halten.

Bei der Fahrt an den Innenforts vorbei zeigte sich, daß die Stadt auch an der Peripherie durch die Beschließung an mehreren Stellen ziemlich arg mitgenommen war. Ein großes Krankenhaus ist ausgebrannt, eine ganze Anzahl Häuser sind beschädigt oder verbrannt. Städtische Arbeiter waren damit beschäftigt, Gruben zu graben, um darin getötete Pferde zu versenken, die aufgebüht am Wege lagen.

Die Belgier und Engländer haben viel Zeit gehabt, die Festung in den höchsten Grad von Verteidigungsfähigkeit zu versehen. Zu diesem Zweck ist auch eine Unmenge Arbeit geleistet worden. Von den Innenforts starren eine Menge Kanonen ins Land. So als wenn die Stadt bis zum letzten Atemzug hätte verteidigt werden sollen, beginnen hinter den Toren, die mit Stachelndraht, Sandjácen und anderen Hindernissen verarmt waren, neue, noch in den letzten Wochen geschaffene Anlagen. Die Verteidiger haben zahlreiche Häuser dem Erdboden gleichgemacht, um freies Schußfeld zu schaffen, zahlreiche Schützengraben sind kunstvoll angelegt, aber es ist zu sehen, daß sie von Truppen nicht besetzt wurden. Auf weiten Flächen hat man nicht nur Drahterhau angelegt, sondern auch zahllose spitze Pfähle in die Erde gerammt, um Sturmangriffe unmöglich zu machen. All das ist freilich nicht einem deutschen Soldaten zum Hindernis geworden, die ganze Mühe war zwecklos vertan. In diese Anlagen sind nur wenige deutsche Granaten hineingeworfen worden, sie flogen vielmehr darüber hinweg in die Stadt hinein. Opfer des Krieges wurden in diesem Raion nur Kühe, Pferde und Hunde, die verendet herumliegen. Auf den Feldern und in den Gärten fanden wir an manchen Stellen Erwachsene und auch Kinder bei der Arbeit, die Schützengraben wieder zuzuworfen.

Erst mehrere Kilometer von der Stadt entfernt verateten zahlreiche Spuren, daß dort größere Truppenkörper gelagert, viellecht auch gekämpft haben. Heu und Stroh bedeckten weite Flächen, dazwischen lagen zerbrochene Gewehre, Soldatenröcke, Stiefel, und die altertümlichen Hüte mancher belgischen Regimenter. Größer als der Kampfeszeifer muß die Trübnis der belgischen Soldaten gewesen sein, denn geleerte Weinflaschen sind zu Tausenden zu finden.

Viele Häuser in der Kampzone sind sehr schlimm zugerichtet worden, Hunderte wurden unbewohnbar. Zu

den Orten, die am schwersten gelitten haben, gehört das Städtchen Vier. Die größere Zahl der Häuser ist hier ganz oder teilweise zerstört. Erst steckten die Belgier darin und wurden von den Deutschen beschossen, nachdem die Stadt erobert war, feuerten die Belgier auf diese Häuser. Vielfach kann man sehen, von wem der Schaden angerichtet wurde. Auf langen Straßenreihen ragen nur noch die Iden Brandmauern empor. Die Hauptkirche ist durch eine Anzahl Kanonenschüsse stark demoliert, zerschmetterte Statuen von Heiligen, Felsen von Bildern, Stücke von Gestühl, Mauertrümmer und die bunten Glascherben der Fenster bedeckten den Boden in wirrem Durcheinander. Zwei andere Kirchen sind vollständig ausgebrannt. Der Verkehr auf der Straße war auch jetzt noch gefährlich. Zweimal stürzten in unserer Nähe hohe Mauern mit donnerndem Getöse zusammen und dichte Wolken von Kalkstaub erfüllten minutenlang die Luft. Wie ein Wunder erschien es fast, daß einmal von den umherliegenden Ziegeln nicht einige Frauen erschlagen wurden, vor denen eine Wand zusammenbrach.

Auf allen Wegen trafen wir bei unserer Rundfahrt Scharen von Leuten, die ihren Wohnorten wieder zustrebten und auf Kinderwagen, Schubkarren, Eselwagen und anderem Fuhrwerk ein wenig Habe mit sich führten. Auffällig wurde uns nachgerade, daß die Leute sehr oft ungeöffnete Pakete von Wäsche, Kleiderstoffen usw. trugen oder fuhren, wie sie sonst nur auf den Regalen der Kaufläden zu sehen sind. Dieses Rätsel wurde uns gelöst, als wir die Straßen von Vier durchstreiften. Da drangen überall die Belgier in die Läden und Häuser ein und schleppten heraus, was ihnen des Mitnehmens wert erschien. Hunderte von solchen Münderern haben wir beobachtet, in einigen Fällen sie auch bei dem Ausräumen von Geschäften fotografiert. Urfomisch war es, wie ein deutscher Landwehrmann fluchend erzählte, ihm sei jochen ein Hemd gemauft worden, daß er zum Trocknen aufgehängt hatte.

Die belgischen Zivilpersonen, die da geplündert haben, werden sich sicherlich fast ausnahmslos in bitterster Not befinden haben. Mancher einer wird wenig mehr, als er auf dem Leibe hatte oder auf dem Schubkarren fuhr, sein eigen nennen. Nur besteht die Gefahr, daß die Besitzer der ausgeraubten Häuser und Läden, wenn sie bei ihrer Rückkehr ihre Lager nicht mehr vorfinden, die Mär verbreiten, daß die deutschen Soldaten wie Räuber gehaust hätten. Deshalb war es uns von besonderem Interesse, bei unserm Streifzuge in den Ortschaften zwischen den Forts das Treiben der belgischen Zivilbevölkerung beobachten zu können.

Allerlei Kriegsnachrichten.

Die preussische Verlustliste Nr. 57

enthält folgende Truppenteile:
Generalkommando: VII. Reservekorps. — XV. Armeekorps, Kavallerie-Stabschwadron.
Infanterie: 14. Infanterie-Division, Stab. — 4. Garde-Regiment. — Brigade-Gras-Bataillon Nr. 5. — Grenadier-Regiment Nr. 12. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 19. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 20. — Infanterie-Regiment Nr. 25. — Brigade-Gras-Bataillon Nr. 26. — Infanterie-Regiment Nr. 28. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 29, 35. — Brigade-Gras-Bataillon Nr. 44. — Infanterie-Regimenter Nr. 45, 47. — Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 48. — Infanterie-Regimenter Nr. 55, 58. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 65. — Reserve-Infan-

Mutter.

Erzählung von August Friedrich Krause.

(10. Fortsetzung.)

Nachdruck verboten.

Wenn es in seinen Augen listig-freundlich aufglommte, wenn sein Wesen eine kagenartige Geschmeidigkeit annahm und sein Reden honigigste Liebessüßigkeit wurde, dann lief der Frau jedesmal ein Schauer über den Rücken, und mehr noch als sonst hüllte sie sich in eisige Zurückhaltung.

Daß die rauche Wandlung aus zornigem Verger in schnurrende Freundlichkeit, die der Geselle heute bis zum Mittag hinter sich gebracht hatte, nicht ohne Ursache war, wußte die Meisterin sehr wohl, und sie wartete nur darauf, daß sie sich ihr offenbarte.

Ihre Geduld wurde auf eine harte Probe gestellt. Am Nachmittag kam der Winkler-Bauer aus Rätzchen, um das letzte Stück der Ausstattung seiner Tochter abzuholen. Paul begleitete ihn, die Aufstellung der Möbel, die alle unter seinen Händen gewesen waren, zu überwachen und noch einmal bei jedem Stück nachzusehen, ob alles in Ordnung sei.

Joseph hatte eigentlich mit sollen, da er aber keine Anstalten dazu machte, auf Fragen auch keine rechte Antwort gab, jubelte Paul allein mit. Der Joseph sollte nur nicht etwa denken, daß er ohne ihn nicht fertig werden könnte! Kaffee und Kuchen, die nach altem Brauch im Hochzeitshause seiner warteten, würden ihm auch ohne die Gesellschaft des anderen schmecken, da war er viel zu sehr ein Freund solcher Süßigkeiten.

Sie aßen beide in der Küche, die Meisterin und der Joseph, und tranken ihren Kaffee. Sonst hielt er die kurze Weiper immer in der Werkstatt, heute kam er herüber, weil er so ganz allein sei drüben.

Die Frau nickte nur stumm und setzte den Kaffeetopf vor ihn hin. Dann hantierte sie am Herde weiter, die Brauen dicht zusammengezogen, die Lippen fest aufeinandergepreßt. Von dem und jenem sprach der Joseph, was ihr und ihm höchst gleichgültig war. Wie ein Raubtier tat er, das seine Beute erst umkreist, ehe es sich darauf stürzt. Und jäh wagte er den Sprung, der sie in seine Klauen bringen sollte: Mitten hinein, ganz ohne Zusammenhang mit dem andern, fragte er, ob sie noch Verwandte habe.

Dabei schielten seine glimmenden Augen, die etwas von dem Blick einer auf der Lauer liegenden Katze hatten, von unten her zu ihr hinüber. Keine Veränderung in ihrem Gesicht wäre ihm entgangen; aber es blieb hart und unbewegt. Sie habe niemand.

„Ich dachte halt nur so . . . vielleicht von des Meisters Seite her!“

Ein leises Zucken in den dicht zusammengezogenen Brauen verriet ihm, daß der Stieb saß.

„Nein . . . niemand!“

„Behrend und scharf klangen ihre Worte. Sie wußte nun, worauf er hinaus wollte.“

„Warum?“ fragte sie plötzlich.

„Ich dachte nur!“

„Was es da schon zu denken gibt!“

Ihr Spott reizte ihn, und es kam ein Drohen in seine Worte.

„So mancherlei halt gibt einem manches zu denken!“

„So? Ihr seid doch sonst kein Freund vom Denken!“

„Auf meiner Wanderjahre, wo's gewesen is, weiß ich nicht mehr, hab ich amal einen Nothher kennen gelernt. Er war auch Tischler!“

Sie fühlte seinen lauernden Blick und wich aus:

„Da gibt's ihr' genug, mehr als zuviel!“

„Freilich, freilich gibt's ihr' genug,“ meinte er und seine Augen glitzerten von der Seite her sie tückisch an, „manchmal is einem grade od einer schon zuviel!“

Sie zuckte unter dem Schlage, und einen Augenblick wandelte heimliche Schwäche sie an: dem ein Ende machen, fortlaufen, tot sein.

Krampfhaft umklammerte sie den Bord des Küchentisches.

Jäh aber rissen Stolz und Wille sie wieder empor, und, dicht vor den Gesellen hintretend, wie es ihre Art war, wenn es etwas auszufechten galt, nahm sie den Kampf auf:

„Heinrich hieß er auch, geht?“

„Nu ja . . . und aus Wirrwitz war er!“

„Sein Blick vermochte sie nicht zu beirren, so stehend er auch war, und sie höhnte:“

„Freilich, freilich war er von hier!“

„Und zerklumpt war er . . . und verkommen ist er . . . und krank ist er auch, der alte Mann!“ erregte sich der Ge reizte. „Und seine Frau lebt einen guten Tag und tut sich nicht kümmern um ihn, auch nicht 'n bißel . . . die . . .!“

Immer hitziger, immer lauter war er geworden, und seine schwarzen Augen glühten.

Aber nicht um Haaresbreite war sie vor seinen Anklagen zurückgewichen. Kalt, finster, regungslos wie aus Stein hielt sie ihm stand, und in ihren starren Augen, die nicht abließen von ihm, war ein unheimlich wildes Drohen.

„Warum bleibt Ihr denn bei so einer Schlechten! Geht doch, tragt's aus unter die Leute! Od kommt mir nimmer ins Haus, geht!“

Der Joseph lachte hämisch:

„Ich möcht gern amal sehn, ob Sie's fertig kriegen, a Mann auf der Landstraße verreeen zu lassen!“

„Was ich mit meinem Mann hab, geht niemand was an!“

„Jeden Menschen geht's was an! 's Herz im Leibe tut sich einem undrehen, wenn man ihn sieht!“

„Wie einer sich bettet, so liegt er!“

Hundertmal hatte sie, seit sie den Trinker und Fälscher aus dem Hause getrieben, diese harten Worte sich vorgelegt, um das brennende Witleid in ihrem Innern zu betäuben, das dem Glenden folgte sträubend und sträubend durch die Lambe, Sommer wie Winter und ein Jahr uns andere. Und nun war es doch wieder in ihr herausgebrochen bei den Worten des Gesellen. Bewegung kam in die Starre ihres Gesichts: es zuckte um den verkrüppelten Mund, es zitterte in den Lidwinkeln der Augen heimlich, dann stärker, und die steinernen Sterne bekamen einen warmen Glanz, als wollte Leben in ihnen aufblühen.

Aber ehe der Geselle, geblendet von der eigenen unechten Empfindung, von diesen Veränderungen etwas wahrzunehmen vermochte, hatte sie sich wieder ganz in der Gewalt, und ihre Züge wurden reglos und hart wie zuvor.

„Und der Paul?“ fragte der Joseph hämisch, geht's den auch nichts an?“

Nur aus dem Drohen in seiner Stimme als aus den Worten ermah sie, wie er es meinte, und wurde einen Schein gelber im Gesicht.

„Was tüt der od sagen, wenn er's erführt!“

Da schrie die Gequälte auf in heiserer Not:

„Laßt mir meinen Zungen aus dem Spiel, Ihr! Meinen Zungen!“

Die Fäuste, die sie drohend ihm entgegenreckte, vor die Augen schlagend, brach sie auf dem Stuhl am Küchentisch zusammen.

Verdutzt hockte der Joseph auf der Fensterbank. Einen solchen Ausbruch hätte er bei der Frau, die er für herzlos und fast gehalten, nicht erwartet. Ordentlich zurückgefahren war er, als sie so auf ihn eindrang.

Wie niedergeschlagen lag die Meisterin mit dem Oberkörper über der Tischplatte, keine Fider regte sich an ihr, und nicht ein leisester Laut verriet, daß Leben und Bewußtsein in diesem Leibe war.

Der Joseph lachte hämisch vor sich hin. Er wußte, daß er die Frau nun in der Hand hatte und fühlte sich als Sieger. Nun sollte sie nur ihm das Wirtschaftshausgeben verbieten und den Verkehr mit dem Schuster! Machte sie sich schon nichts draus, wenn die Leute erfuhren, wie sie an ihrem Manne gehandelt hatte, so fürchtete sie doch, daß der Sohn etwas zu wissen bekomme.

(Fortsetzung folgt.)

terier-Regimenter Nr. 71, 72, 76, 78, 79, 87. — Infanterie-Regiment Nr. 88. — Grenadier-Regiment Nr. 89. — Infanterie-Regiment Nr. 91. — Reserve-Infanterie-Regimenter Nr. 94, 99. — Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 110. — Infanterie-Regimenter Nr. 112, 118. — Königs-Infanterie-Regiment Nr. 145. — Infanterie-Regimenter Nr. 146, 153, 156, 157, 161, 164, 172. — Landsturm-Bataillon Mienstein I. Jäger-Bataillon Nr. 1. — Reserve-Jäger-Bataillone Nr. 4, 5, 6. — Reserve-Maschinengewehr-Abteilungen Nr. 8, 4.

Kavallerie: Schwere Reiter-Regiment Nr. 1. — Reserve-Cuirassiers-Regimenter Nr. 5, 7. — Ulanen-Regiment Nr. 2, 6, 16. Regiment Königs-Jäger zu Pferde Nr. 1. Landwehr-Kavallerie-Regiment Nr. 2.

Feldartillerie: Reserve-Feldartillerie-Regimenter Nr. 1, 15. Feldartillerie-Regiment Nr. 45, 61.

Fußartillerie: Reserve-Fußartillerie-Regiment Nr. 2.

Pioniere: Pionier-Bataillon Nr. 2. Pionier-Ersatz-Bataillon Nr. 4. Pionier-Bataillone Nr. 7, 8, 2. Pionier-Bataillon Nr. 10 und 16. Pionier-Regimenter Nr. 23, 24. 1. mobile Landwehr-Pionier-Kompagnie des XVI. Armeekorps.

Verteilstruppen: Fernsprech-Abteilung des Korps Oberhaidt. Reserve-Fuhrpark-Kolonnen Nr. 6 des II. Reservekorps. Stappen-Fuhrpark-Kolonnen Nr. 28 (früher Nr. 3) des III. Armeekorps. Reserve-Fuhrpark-Kolonnen Nr. 24 des VIII. Reservekorps. Fuhrpark-Kolonnen Nr. 1 des XVI. Armeekorps.

Ferner die 32. Verlustliste der bayerischen Armee, die 40. Verlustliste der württembergischen Armee und die 36. Verlustliste der sächsischen Armee.

Wir heben aus dieser Liste hervor: **Musketier Wilhelm Blambek, Lübeck**, verwundet (Reserve-Inf.-Reg. 78, Braun-schweig und Lüneburg, Charleroi und Namur am 21. und 22., Streuz, Malines und Mesnil vom 23. bis 29., St. Quentin und Ribemont am 29. und 30. Aug., Reims, Drainville und Rogent vom 12.—21. Sept.) — **Grenadier Eduard Hennings, Grevesmühlen**, vermisst; **Bisfeldwibel Wilhelm Holtz, Gießen**, schwer verwundet; **Reservist Joachim Beder, Telt. Steinfurt**, leicht verwundet; **Freireiter Karl Beder, Telt. Steinfurt**, verwundet; **Grenadier Otto Goldorf, Kalkhorst**, verwundet; **Grenadier Wilhelm Hinz, Kirch-Grambow**, verwundet; **Grenadier Wilhelm Kröger II, Passow**, tot; **Unteroffizier Werner Büttow, Lüchow**, tot (alle aus dem Kreis Grevesmühlen und vom Grenadier-Reg. 89, Schwerin und Neustrelitz, 2. und 3. Bat.; Lüttich am 5. und 6., Willers-St.-Ghislain am 23. August, Arlonges am 4., Montmirail am 5., Esternay, Montreuil und Reuilly-St. Front vom 6. bis 14., La Rosière und Chemin des Dames am 15., Bohain und Bray vom 16. bis 25. Sept.). — **Fähnrich Herbert Koch, Lübeck**, tot (Reserve-Jäger-Bat. 4, Naumburg a. S., Montijon am 5., Le Pleisis am 7. und 8. und Rouvron vom 13. bis 20. Sept.)

Über die deutschen Verluste
bis zur Mitte des September wird folgende Übersicht gegeben:
Nach den im Reichsanzeiger, dem amtlichen Organ der Reichsregierung, veröffentlichten Verlustlisten (1 bis 50), die bisher die Verluste bis etwa Mitte September bekanntgegeben haben, hatten die deutschen Heere bis dahin zu verzeichnen:

- An Toten:**
2 855 Offiziere und im Offiziersrang Stehende,
34 146 Unteroffiziere und Mannschaften
Ca.: 36 531 Tote.
- An Verwundeten:**
5 827 Offiziere und im Offiziersrang Stehende,
153 838 Unteroffiziere und Mannschaften
Ca.: 159 165 Verwundete.
- An Vermissten:**
347 Offiziere und im Offiziersrang Stehende,
55 175 Unteroffiziere und Mannschaften
Ca.: 55 522 Vermisste.
- Zusammenstellung:**
36 531 Tote,
159 165 Verwundete,
55 522 Vermisste
251 218 Gesamtverluste.

Die hier verzeichneten Verluste erstrecken sich also nur bis zur fünfzigsten Verlustliste. Wenn man sich vergegenwärtigt, daß die preussischen Verlustlisten bereits bis zur Nummer 57 erschienen sind, so kann man sich ein ungefähres Bild von der Höhe der bisherigen Verluste machen.

Keine Einberufung des Landsturms in Rheinland-Westfalen.
Das stellvertretende Generalkommando des 7. Armeekorps, das auch das rheinisch-westfälische Sadrückgebiet umfaßt, teilt mit: Von einer allgemeinen Einberufung des Landsturms im Bereich des 7. Armeekorps wird nach wie vor abgesehen, weil die gewaltige noch zur Verfügung stehende Anzahl von Rekruten und Landwehrgreuten dies nicht erforderlich mache und bisher nicht einmal sich freiwillig gemeldete Landsturmleute eingestellt werden konnten. Nur Offiziere, Sanitätsoffiziere und Angehörige der Spezialwaffen werden in geringem Umfange einberufen werden, und auch dann nur nach Bedarf.

Ueber mißlungene Erhebungen in Portugal
Liegt folgende halbamtliche portugiesische Meldung aus Lissabon vom 22. Oktober vor:
In der letzten Nacht erlitten die Eisenbahnen und die Telegraphenverbindungen durch Sabotage eine gewisse Unterbrechung, wurden aber bald wieder hergestellt. Zugleich herrscht wieder Ordnung in Portugal außer in Braganza und Matra, wo Erhebungen versucht, aber bald unterdrückt wurden. Eine Partei Aufständischer, die von Matra ausging, wurde von Truppen verfolgt. Der frühere Oberst Adriano dea Almeida das Haupt der mißlungenen Erhebung zu sein. Er wurde in Braganza festgenommen.

Protest gegen die Verletzung der Genfer Konvention.
Die *Kölnische Allgemeine Zeitung* veröffentlicht am Dienstag eine Denkschrift, worin gegen das völkerverwundende Verhalten preussischer Truppen und Grenadzler

scharfer Protest erhoben wird. Die Denkschrift wird der französischen Regierung sowie den Regierungen der neutralen Mächte zugehen. In 15 Anlagen werden eine Reihe Fälle angeführt, die teilweise durch eidliche gerichtliche Vernehmungen festgestellt worden sind. Wir greifen nachstehend einige dieser Fälle heraus.
Der Jäger zu Pferde Franz Meviken vom Jäger-Regiment zu Pferde Nr. 7 sagte aus:
Nach dem Gefecht gegen die drei französischen Eskadrons am 7. ds. Mts., etwa 10 Kilometer südwestlich von Arlon auf belgischem Gebiet, hatte ich mich in der Nacht in einem Strohhalm versteckt. Von meinem Versteck aus habe ich gesehen, wie die Franzosen verwundete deutsche, noch lebende Jäger zu Pferde mit ihren Lanzen ertrachten. Ich sah sie in der hellen Nacht auf dem Gefechtsfeld umhergehen und hier und da sich bewegende daliegende Jäger zu Pferde ersehen. Einmal richtete sich ein Jäger über sein Pferd auf, er wurde sogleich erschossen.

Der Musketier Kampen vom Infanterie-Regiment Nr. 78 befundet unter seinem Eide folgendes:
Am 29. August war ich in der Schlacht von St. Quentin in der Nähe des Dorfes Guise durch einen Schuß ins rechte Knie verwundet liegen geblieben. Als unsere Truppen sich etwas zurückgezogen hatten, kamen etwa gegen 9 1/2 Uhr ungefähr 50 französische Soldaten unter Führung mehrerer Offiziere. Sie gingen im Zickzack übers Schlachtfeld, und ich sah, daß die Soldaten mit dem Bajonett auf mehrere am Boden liegende Verwundete einstachen. So stachen sie auch auf einen Verwundeten, der höchstens 10 Schritte von mir entfernt lag. Als er um Hilfe rief, schoß ihn ein französischer Offizier mit einer Pistole in den Mund, worauf er sofort tot war. Ich weiß bestimmt, daß der Täter ein Offizier war.
Sie kamen dann an mich heran. Ich stellte mich tot, sie stachen mehrfach mit einem Bajonett auf mich ein, aber nicht tief. Ich habe neun leichte Verletzungen davongetragen. Sie drehten mich auch mit den Bajonettspitzen auf die andere Seite. Ein Bajonettstich ist geführt von der rechten Seite quer durch den Helm und hat die linke Hand, die ich wohl an der linken Kopfseite liegen hatte, zwischen Ring- und kleinen Finger verletzt.
Die Feinde haben dann noch einige Verwundete in ähnlicher Weise behandelt und sich dann, da preussische Truppen erschienen, zurückgezogen.

Der Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 76, Oberst Schäuber erstattete an die oberste Heeresleitung folgende Meldung:
Bethencourt, den 10. Sept. 1914.
Am 8. September sind zwei Automobile mit Verwundeten, die die Genfer Flagge führten, im Forêt domaniale von einer französischen Radfahrerabteilung unter Führung eines Offiziers überfallen worden. Verwundete und Führer wurden ermordet und beraubt. Nur zwei Mann sind verwundet entkommen und haben diese Angaben dem Stabsarzt ihres Bataillons gemacht, der sie der Sanitätskompagnie in Gondreville am 9. übergab.

Die 27. Division meldete dem Generalkommando:
Diensthofen, 14. August 1914.
Nach bestimmter Aussage von Augenzeugen wurde der Oberarzt Dr. Stamer, Ulanen-Regiments Nr. 19 (Eskadron Landbed), bei Willers la Montagne nicht von Franktireurs, sondern von französischen Schützen (Radfahrern) aus nächster Entfernung erschossen.
Oberarzt Dr. Stamer war vom Rittmeister Landbeck zurückgeführt worden, um einem verunglückten Ulanen zu helfen. Die französischen Schützen mußten die Rote-Kreuzbinde unbedingt sehen, und bildet dieser Vorfall eine augenscheinliche Verletzung des Völkerrechts durch reguläre französische Truppen.

Die 6. bayerische Infanteriedivision berichtet:
Arracourt, 27. August, 11 Uhr vormittags.
Am 26. August nachmittags wurde das vor der jetzigen Gefechtsfront der Division gelegene Gefechtsfeld (in der Gegend von Maize) durch Krankenträgerpatrouillen der Sanitätskompagnie nach liegen gebliebenen Verwundeten abgesehen. Diese Patrouillen wurden von französischer Infanterie, ohne Rücksicht auf das Rote Kreuz, beschossen und zerpöngt; zurzeit fehlen noch etwa 100 Mann der Sanitätskompagnie, von Gebjattel.

Der Kommandeur der 2. Sanitätskompagnie berichtet an die 10. Infanterie-Division:
St. Maurice, den 24. September 1914.
Als am 22. d. Mts. die Krankenträger der 2. Sanitätskompagnie mit dem Abhaken des Gefechtsfeldes nach Verwundeten beschäftigt waren, erschien plötzlich aus der Spitze des St. Remper Waldes feindliche Infanterie, etwa 40 bis 50 Mann, unter Führung von zwei Offizieren. Obwohl diese sehen oder jedenfalls sehen mußten, daß sie vor sich nur Krankenträger hatten, die auf Tragen schon Verwundete trugen oder mit Tragen nach Verwundeten suchten, und obwohl sie ferner die in der Nähe befindlichen Krankenwagen unbedingt sehen mußten, eröffneten sie sofort auf 50 Meter Entfernung auf die Krankenträger und Krankenwagen ein heftiges Feuer; einige von ihnen stießen sogar mit dem Rufe „Vive la France!“ auf den ihnen zunächst befindlichen Krankenwagen zu, erschossen die drei in denselben bereits eingeleierten Verwundeten, den Wagengefährten, den Fahrer und die beiden Pferde.
Die 2. Sanitätskompagnie hat durch dies Vorgehen der Franzosen den Verlust von 8 Toten, 9 Schwerverletzten und 2 Leichtverwundeten zu beklagen.
Die meisten nach übrig gebliebenen Krankenträger haben unbedeutende Streifschüsse erhalten.

Geradezu ungeheuerlich aber lautet der Bericht der Oberärzte Dr. Neumann und Dr. Grünfelder vom bayerischen Pionier-Regiment an die Etappenkommandantur der VII. Armee über die Veranbung und Verstümmelung deutscher Soldaten bei Orthes.
Valenciennes, den 26. September 1914.
Das 1. Bataillon des bayerischen Pionier-Regiments hatte den Auftrag, gegen den Ort Orthes, 24 Kilometer von Valenciennes entfernt, vorzugehen. Als das Bataillon 500 Meter von Orthes entfernt war, bemerkte die Spitze im Straßengaben den Leichnam eines deutschen Kameraden vom Landwehr-Regiment Nr. 35. Es fielen sofort die bei sämtlichen Toten wiederkehrenden Erscheinungen auf, daß der Leichnam seiner Hände und Strümpfe beraubt und sämtlicher Erkennungszeichen beraubt war. Der Mann war von rückwärts niedergebissen worden, lag aber auf dem Rücken und hatte Mund und Nasenlöcher mit Sägespänen vollgepfropft. Der rechte Arm war wie beim größten Teil der Leute in typischer Abwehrstellung erstarrt; die Totenstarre war noch nicht vollkommen gelöst.
Nach weiteren Erkundigungen des großen Feldes fanden wir noch 2 Soldaten desselben Regiments. Ein Mann, der etwa 20 Meter vor der Wundmaße vor dem Orte lag, hatte eine

Siehverletzung an dem rechten Ohre erhalten und war dann, da die Verletzung nur eine Fleischwunde nach sich gezogen hatte, in barbarischer Weise mißhandelt worden; das linke Ohr war glatt abgetrennt, das Gesicht blau-rot, eine Folge des Erstickenstodes, an dem der Mann zu Grunde ging; Mund, Nase und Augen waren mit Sägespänen vollgepfropft, am Halse Würgegeißeln zu sehen. Das Gras rings um den Toten war in einem Umkreis von etwa 20 Metern vollkommen niedergebissen, woraus hervorgeht, daß die barbarische Tat das Werk mehrerer war. Zu diesen Gefallenen gesellte sich noch ein Bisfeldwibel, dem das Schädeldach zertrümmert war, das Gehirn quoll heraus. Ein Bierer zeigte an der linken Schläfe eine Schnittwunde, die nicht tödlich gewirkt haben kann; der Goldfinger war diesem Manne glatt am Knöchel abgetrennt und in der Wandung saßen vier Schußlöcher, die vom Pulverschmauch eingefast waren, ein Zeichen, daß die Schüsse aus unmittelbarer Nähe abgegeben waren; den Einschußöffnungen entsprachen vier Ausschußöffnungen am Rücken. Außerdem waren noch fünf Leute erschlagen worden. Sie zeigten nur Verletzungen, die durch stumpfe Gewalt herbeigeführt sein konnten. Ein Mann hatte am rechten Nasenflügel einen Streifschuß, der die Oberlippe und das Kinn abriß. Das Gesicht war von Pulverschmauch geschwärzt, die Mundränder verbrannt, ein Beweis für die unmittelbare Nähe des abgegebenen Schusses. Am barbarischsten schienen die Leute der Gegend mit einem Manne umgegangen zu sein, dem die Augen ausgestoßen waren. Das rechte Auge war vollkommen enthöhlt, das linke ausgefallen. Die Todesursache dieses Menschen konnte nur auf diese Verletzung zurückgeführt werden.

Aus den festgestellten Tatsachen ergab sich, daß ein großer Teil der Leute unermordet in die Hände der Feinde gefallen war, denn die Feinde hatten einen Fluchtversuch unserer Kameraden dadurch zu verhindern versucht, daß sie ihnen die Hosenträger durchschnitten, sämtliche Knöpfe abgetrennt und sie der Schuhe beraubt hatten. Kein Mann hatte seinen Ring mehr an der Hand; die Stelle, wo der Ring saß, war deutlich erkennbar.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Weiteres Steigen der Getreidepreise.

Als von der Regierung Ende September die Verhandlungen über die Festsetzung von Höchstpreisen für Getreide eingeleitet wurden und mit der Möglichkeit gerechnet werden mußte, daß diese Höchstpreise niedriger ausfallen würden als die damals am Getreidemarkt notierten, erfuhr die Preissteigerungstendenz eine kleine Abschwächung. Aber das dauerte nur kurze Zeit und seit der ersten Oktoberwoche zeigt sich wieder ein fortgesetztes Anziehen der Preise. In der letzten Woche stellten sich am Berliner Markt die Preise wie folgt:

	Weizen	Roggen	Hafers	Gerste
am 13. Oktober	254—258	226	215—223	239—246
" 14. "	255—259	226—227	215—223	239—246
" 15. "	257—260	227—228	216—224	240—248
" 16. "	258—262	228—230	216—224	240—248
" 17. "	260—264	231—233	218—228	242—250
" 19. "	263—266	234—236	222—232	245—250
" 20. "	267—270	236—238	226—236	248—256

Die Preise von Weizen wie Roggen und Hafers haben somit um 12—13 Mark, Gerste um 9 Mark angezogen, wobei zu beachten ist, daß noch verschiedentlich über offizieller Notiz bezahlt wurde.

Die Preise für Weizen sind jetzt weit über dem Höchststande von Anfang August angelangt und die Notierungen von Roggen übersteigen nicht nur das diesjährige Höchstniveau, sondern auch den Preis früherer Jahre erheblich. Es wird allerhöchste Zeit, daß diesen gefährlichen Preissteigerungen endlich durch Festlegung von Höchstpreisen ein Riegel vorgeschoben wird, selbst auf die Gefahr hin, daß einzelne Interessen dadurch verletzt werden. Mit weiterem Zögern wird es nicht besser, sondern schlimmer.

Zur Nachwahl im 2. hannoverschen Reichstagswahlkreise.

Im Wahlkreise des verstorbenen Reichstagsabg. Dr. Semler wird die sozialdemokratische Partei aus Anlaß des Kriegszustandes dem nationalliberalen Kandidaten Dr. Stresmann wie die übrigen Parteien keinen Kandidaten gegenüberstellen.

Der Streit um die Gemeindevahlen in Bayern.

Die bayerische Regierung hat unter Hinweis auf die gesetzlichen Bestimmungen die Vornahme der Gemeindevahlen angeordnet. Die größeren Städte wollen nun gemeinsam an die Regierung herantreten mit der Bitte, den Landtag sofort einzuberufen und von diesem ein Notgesetz beschließen zu lassen, durch das die Gemeindevahlen bis nach dem Krieg verschoben werden.

Dänemark.

Der frühere Justizminister Alberti, der wegen Millionendiebstahls 1908 zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt wurde, soll begnadigt werden. Er ist schwer krank und zu einem Schatten zusammengesunken. Der Budgetkommission soll die Sache vorgelegt werden und man zweifelt nicht, daß die Entlassung des einst allmächtigen Mannes vom König genehmigt wird.

England.

Das Staatsbudget im Kriege. Im dritten Quartal gingen die Einnahmen des englischen Schatzamtes um 55 Millionen Mark gegenüber dem gleichen Quartal des Vorjahres zurück bei einer Gesamteinnahme von 700 Millionen. Allein die Vermögenssteuer ging um 55 Millionen Mark zurück, die Zölle um 4,4 Millionen, Stempelsteuer um 9,2 Millionen, Einkommensteuer um 8,7 Millionen usw. Die Einnahmen der Post verringerten sich um 3 Millionen, die der Telegraphen- und Telefonämter um 6 Millionen. Höhere Einnahmen wurden durch große Ausgaben von Schatzanweisungen erzielt.

Australien.

Ueber die Stellungnahme der australischen Arbeiterregierung zum jetzigen Kriege informieren einige Reden, welche anlässlich des alljährlich am 1. Sonntag im Oktober abgehaltenen „Arbeiterfeiertages“ gehalten wurden. Der Premierminister Fisher, ein früherer

Bergarbeiter, sagte u. a.: „England kämpft für die Menschheit, um das unsterbliche Belgien und das Recht der kleinen Nationen zum Leben zu verteidigen und die Australier werden auch bis zum letzten Zehen ihrer Existenz dabei helfen.“ Sein Kollege Pearce, der Kriegsminister, ebenfalls Mitglied der Arbeiterpartei, drückte sich wie folgt aus: „Die Vernichtung des wildgewordenen Militarismus wird lange Zeit erfordern, aber wir werden fortfahren, solange frische Soldaten zu senden, bis das Ende des Krieges in Sicht ist.“

Aus der Partei.

Revision der Genossin Luxemburg verworfen. Vor dem Reichsgericht in Leipzig wurde am Donnerstag über die Revision verhandelt, die Genossin Luxemburg gegen das auf ein Jahr Gefängnis lautende Urteil der Frankfurter Strafkammer eingelegt hatte. Die Revision wurde verworfen und damit ist das Urteil, das so großes Aufsehen erregt hatte, rechtskräftig geworden.

Arbeitszwang zur Anfertigung von Armeekleidung. Seit Ausbruch des Krieges herrscht in der Militärlebensmittelbranche ein außerordentlich reger Bedarf an Arbeitskräften. Die Armeekleidungsämter haben nicht nur ungeheure Kosten an Militärarbeit an Private vergeben, sie haben auch selbst durch Errichtung von Zentralwerkstätten deren Herstellung im großen organisiert und dadurch beigetragen, den Arbeitsmarkt im Schneidergewerbe zu entlasten. Die Nachfrage war in einigen Orten so stark, daß sich die Militärbehörde nicht mehr damit begnügte, freiwillige Arbeitsangebote entgegenzunehmen, sondern wie das jetzt in Leipzig geschehen ist, auf Grund des Armeeleistungsgesetzes einfach vom Stadtrat forderte, er möge veranlassen, daß sich alle in Leipzig aufhaltenden Schneider unverzüglich, und zwar bei Strafe zur Arbeit zu melden haben. Der Rat der Stadt Leipzig erließ darauf folgende

Bekanntmachung: Alle in Leipzig aufhältlichen Personen, die das Schneiderhandwerk erlernt haben, zurzeit aber ohne feste Beschäftigung sind, haben sich unverzüglich bei einem der unten angeführten Schneidergeschäfte zur Arbeit zu melden und die ihnen dort übertragene Arbeit gewissenhaft und ohne Säumnis gegen Entgelt auszuführen. Wer dieser Aufforderung nicht nachkommt, wird auf Grund des § 6 des Kriegsleistungsgesetzes vom 13. Juni 1873 in Verbindung mit § 2 des A-Gesetzes vom 28. Januar 1835 mit Geldstrafe bis zu 150 Mark oder Haftstrafe bis zu 14 Tagen bestraft.

Die Strafen sollen auch diejenigen Arbeiter treffen, welche sich im Arbeitsverhältnis befinden und sich weigern, diese Arbeiten auszuführen. In der gemeinsamen Sitzung, die der Verband der Schneider und die Schneiderinnung mit dem Stadtrat hatten, wurde von letzterem darauf hingewiesen, daß alle sich etwa gegen Uebernahme der Arbeit weigern den Personen — Unternehmer wie Gehilfen — auf Grund des Militärleistungsgesetzes zur Bestrafung gelangen. Alle Privatarbeiten seien zurückzustellen. Die Filiale des Schneiderverbandes in Leipzig erklärt hierzu: Wir haben den Wunsch und auch die feste Ueberzeugung, daß die gesamte Gehilfenchaft diesem Umstande alleseitig Rechnung trägt und die aufgetragenen Arbeiten dieser Art ausführt. Wir nehmen an, daß es weniger geschieht, weil hierzu der Zwang des Gesetzes verpflichtet, als in dem Bewußtsein, dadurch jenen, die den Strapazen der Kriegsführung und den Unbilden der Witterung ausgesetzt sind, zu helfen und deren Gesundheit zu schützen.

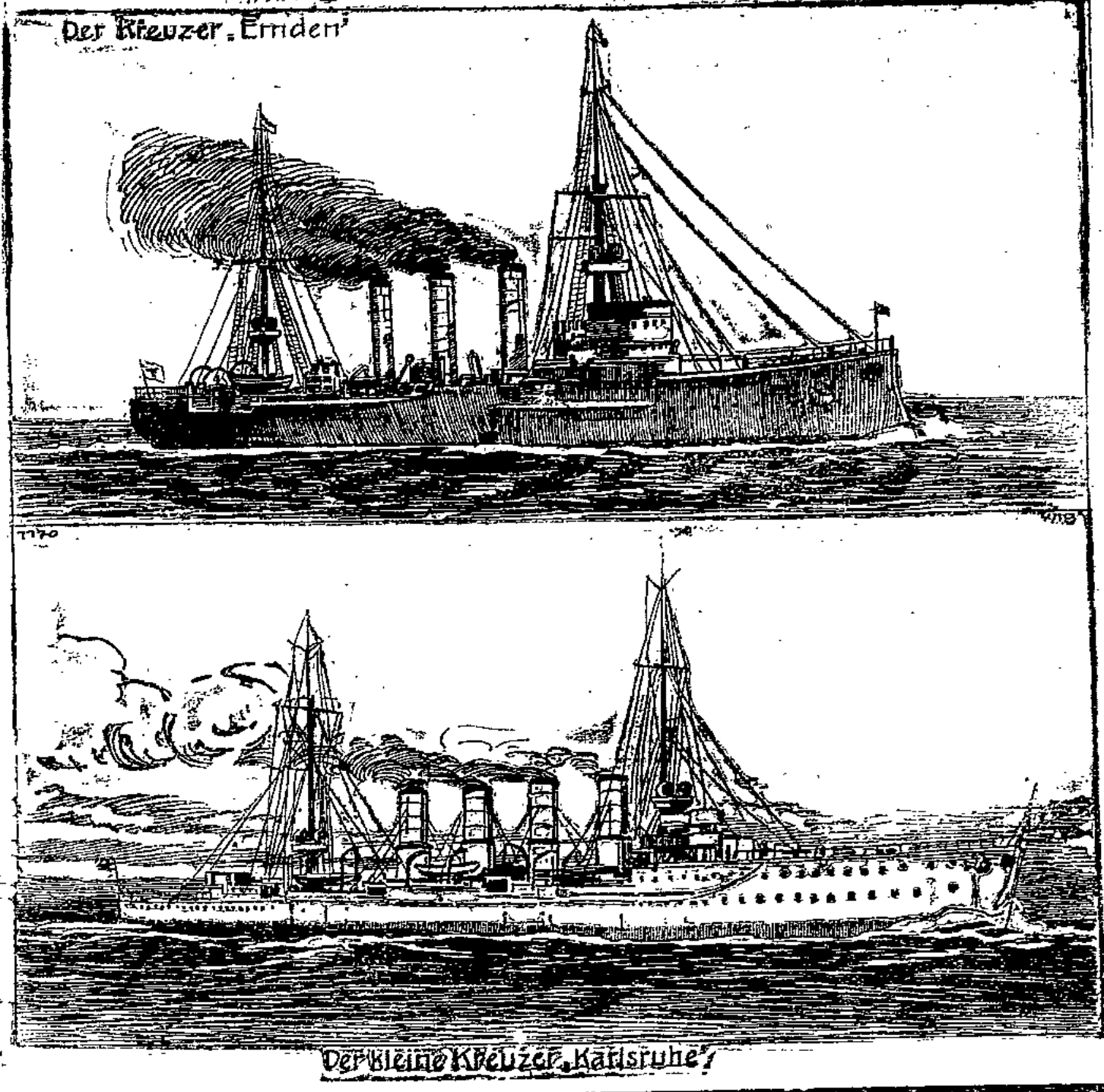
Die italienischen Sozialisten für strenge Neutralität. Eine Wolff-Depesche aus Bologna, 21. Oktober, meldet: Die Parteileitung der Geenigsten Sozialisten, die hier zusammentrat, erörterte gestern die gegenwärtige internationale Lage. Der Direktor des „Avanti“, Mussolini, brachte eine Tagesordnung ein, in der er erklärte, die von der Partei bisher verkündete Formel absoluter Neutralität sei zu verbindlich und dogmatisch gegenüber der internationalen Lage, die immer verwickelter und reicher an unvorhergesehenen Ereignissen werde. Die Partei müsse sich daher vorbehalten, bei einem eventuellen Kriege die zukünftige Handlungsweise der Partei auf der Grundlage der Ereignisse festzusetzen. Die Tagesordnung Mussolinis wurde von keinem Mitgliede der Parteileitung angenommen, welche ihre früheren Beschlüsse bestätigte und in einem Entschluß an die Arbeiter ihre Abneigung gegen den Krieg und ihren entschiedenen Willen, in der erklärten Neutralität festzuhalten, von neuem betonte. Infolge der Ablehnung des Antrages trat Mussolini von der Leitung des „Avanti“ zurück. Das bedeutet eine erfreuliche Klärung. Bisher war die Haltung des „Avanti“ trotz Betonung der Neutralität derart, daß sie als Parteinahme für England und Frankreich aufgefaßt werden mußte. Was da gegen die Deutschen gesagt wurde, zeugte von einer Voreingenommenheit und einem Nebelwollen, das am allerwenigsten von einem Parteiblatt erwartet werden konnte.

Gemeinschaftsbewegung.

Bestrafte Streikende. Wie das Verbandsblatt der italienischen Eisenbahner feststellt, sind bisher 18 859 Eisenbahner wegen der Beteiligung am letzten Streik auf administrativem Wege bestraft worden. Den meisten von ihnen wurde das Aufsuchen erschwert. 380 sind ganz entlassen und täglich erfolgen neue Maßregelungen trotz aller Proteste der sozialistischen Partei und der Führer des Verbandes bei der Regierung.

Die Firma Siemens u. Halske in Berlin beschäftigt ihre Dreher und Werkzeugmacher auch während des Sonntags und läßt sie Ueberstunden machen, obwohl qualifizierte Arbeitskräfte vorhanden sind. Der Grund, warum sie nicht genügend Arbeiter bekommt, liegt in der eigenartigen gelben Tätigkeit, denn von jedem wird der Beitritt in den gelben Werkverein gefordert. Während die Arbeiter den Burgfrieden halten, kümmern sich große Firmen nicht darum. Bei Angeboten obiger Firma ist Vorsicht geboten.

Zwei deutsche Heldenschiffe.



Die deutschen Seeleute in Neuport sind gegenwärtig schimmern daran, da bei der großen Arbeitslosigkeit keine Aussicht auf andere Beschäftigung besteht. Die Hamburg-Amerika-Linie und andere Gesellschaften haben die Feuer auf 1 Mt. täglich herabgesetzt. Der Sektion Neuport des deutschen Transportarbeiterverbandes ist es gelungen, die Sapag zu bewegen, daß sie jetzt die volle Feuer weiterzahlt. Die Verheirateten erhalten zum Teil Anweisungen, die ihre Angehörigen in Deutschland einlösen können.

Die Arbeitslosigkeit ist auch in Oesterreich sehr groß. Sie wurde im August auf 21,5 Prozent berechnet. Viele arbeiten in verkürzten Schichten. Wien allein zahlte im August 400 000 Kronen gewerkschaftliche Unterstützungen. Auch in Oesterreich verlangen die Gewerkschaften daher, daß der Staat und die Gemeinden den Arbeitslosen zu Hilfe kommen müssen, um die Familien vor der drückendsten Not zu schützen.

Soziales.

Gegen Gehaltskürzungen. Das bayerische Kriegsministerium hat die Stellen, die militärische Aufträge zu vergeben haben, angewiesen, allen Beschwerden über Gehaltskürzungen bei liefernden Firmen nachzugehen. Alle Lieferungsverträge müssen die Bedingungen enthalten, daß Gehalts- oder Lohnherabsetzungen ausgeschlossen sind. Bei Zuwiderhandlungen der Lieferanten hat die Militärverwaltung das Recht, vom Vertrage zurückzutreten, ohne daß dem Lieferanten ein Entschädigungsanspruch zusteht. Unternehmer, die die durch den Krieg geschaffenen besonderen Verhältnisse zur Ausbeutung der Angestellten und Arbeiter ausnutzen, werden von jeder Lieferung ausgeschlossen.

Aus dem Gerichtssaal.

Der Hochverratsprozess in Serajewo. Das M. T. B. berichtet aus Serajewo, 21. Oktober: Aus dem weiteren Zeugenverhör ist die protokollarische Aussage des seitdem verstorbenen Zeugen Milanitsch hervorzuheben, welcher während seines Aufenthaltes in Belgrad die Verschwörer wiederholt beobachtet hatte, als er jedoch seine Wahrnehmungen dem österreichisch-ungarischen Generalkonsul mitteilen wollte, verhaftet, und von Kerker zu Kerker geschleppt und schließlich auf das Polizeikommissariat geführt wurde, wo der Polizeipräsident ihm triumphierend einen Zeitungsausschnitt über die Ermordung des Thronfolgers zeigte mit den Worten: Du wolltest es verhindern, aber wir sind pfiffiger als Du. Jetzt kommt die Reihe an Oesterreich-Ungarn, wir werden es zertrümmern. Sodann wurden Broschüren über die Tätigkeit der Narodna Obrana und der Sokolvereine verlesen, aus denen sich das Ziel der Vereinstätigkeit die Losreißung der südslawischen Länder von der Monarchie und Vorbereitung des Krieges gegen die Monarchie ergibt. Bei der Verlesung einer Belgrader Broschüre, welche das Attentat des Zera-jitsch auf den früheren Landesherzog Karajewitsch verherrlicht, rief Prinzip „Hoch Zerajitsch!“ Auch sonst benahmen sich die Angeklagten herausfordernd. Viele Zeugen, darunter ein serbischer Staatsbeamter, gaben eingehende Aufklärung über die Tätigkeit der Narodna Obrana und der Sokolvereine.

Aus Nah und Fern.

Beschlagnahme von Kirchen. Die englische Kirche in Wiesbaden ist als englisches Eigentum von der deutschen Regierung beschlagnahmt worden. Der noch in Wiesbaden weilende englische Geistliche Freese wurde aufgefordert, ein genaues Verzeichnis der zu der Kirche gehörenden Gegenstände aufzustellen. — Auch die in Wiesbaden befindliche russische Kapelle ist beschlagnahmt worden.

Ein gewaltiges Feuer verwüstete weite Gebiete im Westen von Borneo. Dichte Rauchwolken verhindern die Schifffahrt zwischen Java und Singapore, da die Leuchttürme in der Nachbarschaft unsichtbar gemacht werden. Der zwischen Java, China und Japan verkehrende Dampfer „Djemah“ ist seit einigen Tagen überfällig. Man befürchtet, daß er in der Bantirake verloren gegangen ist, weil die Rauchwolken den Ausblick verhindert haben.

Bei der Ueberbringung von Liebesgaben in Gefangenschaft geraten. Bei Ueberbringung von Liebesgaben zur östlichen Front ist vor einigen Tagen der Oberstleutnant von Haug aus Dresden in russische Gefangenschaft gefallen. Es fand ein Ueberfall der Russen statt, als sich das Liebesgabenauto in vorbersteter Front befand; es blieb in russischem Dreck stecken. Auch zwei andere Dresdener Liebesgabenautos gingen bei dieser Gelegenheit verloren.

Beschlagnahme Millionenstücke eines deutschen Antiquars in Paris. Die Kunstschätze der großen Pariser Antiquitätenhandlung von Heilbrunner, deren Inhaber und Angestellte Deutsche sind, sind laut einer Mitteilung des Journal von den Gerichtsbehörden beschlagnahmt worden. Die Antiquitäten haben einen Wert von mehreren Millionen.

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keinerlei Verantwortung.)

Mit lebhaftem Interesse werden in der jetzigen Zeit die Auszüge aus Feldpostbriefen und -Karten gelesen, welche von unsern im Felde stehenden Parteigenossen durch die Arbeiterpresse der Öffentlichkeit bekannt gegeben werden. Dieses Interesse ist umso mehr verständlich, weil die Leser keine Ursache haben, an der Glaubwürdigkeit dieser Mitteilungen zu zweifeln. In der September-Nummer des „Abstinenten Arbeiter“, dem Organ des Arbeiter-Abstinenten-Bundes, sind in einem längeren Artikel, betitelt: „Das neue Heer“, u. a. einige Auszüge aus Feldpostbriefen wiedergegeben, welche vorher schon zum größten Teil die Arbeiterpresse passiert hatten. Die Schreiber dieser Feldpostbriefe schildern darin die Vorgänge, welche sich bei Auffindung von Wein-vorräten im Feldzuge abgespielt haben. Jedenfalls mit Bezug auf diesen Artikel wird nun dem „Abstinenten Arbeiter“ von einem jungen Lübecker Parteigenossen, welcher selbst im Felde steht, in einer Feldpostkarte (auszugsweise wiedergegeben in Nr. 24 des „Lüb. Volksh.“) der Vorwurf der Uebertreibung gemacht. Worin die Uebertreibung bestehen soll, hat der betr. Genosse leider nicht angegeben. Weiter läßt der Schreiber der Feldpostkarte den Abstinenten sagen, daß er im Verlaufe des Feldzuges bisher keinen betrunkenen Soldaten gesehen habe. Wir Abstinenten glauben ohne weiteres, daß es Tausende von Kriegsteilnehmern sein werden, denen es ebenso geht wie diesem Genossen. Gerade wir freuen uns dessen, da dies doch zum Teil auch der aufklärenden Arbeit der Abstinenzbewegung während der letzten Jahre zuzurechnen ist. Andererseits müssen wir aber auch feststellen, daß in bezug auf Aufklärung über die Schäden, welche der Alkoholgenuß (also auch Weingenuß) mit sich bringt, noch lange nicht genug geschehen ist. Das beweisen uns auch die zum Teil recht harten Strafen, welche in letzter Zeit von Kriegsgerichten wegen Vergehen, begangen unter dem Einfluß des Alkoholgenusses, verhängt worden sind. Zweifelloos werden von diesen Strafen größtenteils Angehörige der Arbeiterklasse betroffen. Wir Abstinenten haben daher alle Ursache, gerade in der jetzigen Zeit darauf hinzuweisen, welche Schäden unseren Truppen durch Alkoholgenuß entstehen können.

J. B.

Verantwortlicher Redakteur: Johannes Stelling.
Verleger: Th. Schwanitz. Druck: Friedr. Meyer & Co.
Sämtlich in Lübeck.

Sozialdemokratischer Verein.
Den Tod auf dem Schlachtfelde in Frankreich fand unser Genosse
Louis Diederich
Ehre seinem Andenken!
7160) **Der Vorstand.**
Zum 1. November (7150)
Fährknecht
geschm. Volckmann, Einiebel-fähr.

Empfehle
N. Kopfleisch Pfund 50⁴
Brotwurst Pfund 50⁴
Bratenfleisch Pfund 50⁴
sowie frische
Knoblauch- und Kohlwurst
Oswald Heine
7168) Cronstoder Allee 37 a.

Feldpostbriefe
und
Feldpostkarten
hält vorrätig
Buchdruckerei Friedr. Meyer & Co.,
Johannisstraße 46.

Sonnabend von 9 Uhr an
frisches Rindfleisch
Wd. 50 und 60 Wfg.
Hiarich Stapelfeld, Stockelsdorf,
7158) Dorfstraße 30.
Logis in Travemünde
gesucht. Angeb. mit Freitang: unt.
R W an die Exped. d. Bl. (7154)
Rechnungs-Formulare
werden hergestellt in der
Buchdruckerei des Lüb. Volksbeiz.

Betten, Bettfedern
 H. n. **Betten-Artikel**
 kaufen Sie billig und recht bei
 Markt **Otto Albers** Kohlmarkt 10.
 3. B. kompl. Betten v. 12,50 Mt. an.
 Federn per Wfb. n. 45 Wfb. G. 4 Mt.
 2) Rote Lubeca-Marken.

Beziehen von
Wringmaschinen - Walzen
 billig. (7165)
St.-Gertrud-Fahrradhandlung
 Joh. Meier, Steinmühlstraße 12a.

 **Taschenuhren, Weckuhren, Wanduhren, (7167) Goldwaren, Silberwaren empfiehlt bill. Willi Westfeling,**

32 Holstenstrasse 32

Geschäftsanzeige.

Infolge Ablebens des Herrn Uhrmachers Carl Blanck ist dem Wunsche des Verstorbenen entsprechend sein Geschäft Königstraße 78 auf meinen Sohn, den zurzeit im Felde stehenden

Uhrmacher **Paul Bendfeldt**

übergegangen. Das Geschäft wird unverändert unter dem gleichen Namen und bis zur Rückkehr meines Sohnes von dem langjährigen erfahrenen Gehülfen des Herrn Blanck und mir weitergeführt. Ich bitte die werten Kunden des verstorbenen Herrn Blanck, auch meinem Sohne Vertrauen entgegenzubringen, da er bestrebt sein wird, durch gewissenhafte Arbeiten und gute Waren bei soliden Preisen jeden zufrieden zu stellen.

Lübeck, den 22. Oktober 1914.

7151

Frau Witwe **Bendfeldt**, Königstr. 78.

J. Ramm, Schlutup
 Manufaktur- und Kurzwaren.
 Arbeiter-Garderoben.
 Schuhwaren-Lager.
 Herren-, Damen- u. Kinderstiefel
 in reichster Auswahl. (171)
 Reparatur-Werkstatt.

Plakate

betr.
 Verordnung des Medizinalamts vom 11. Juli 1910
 bezügl. Feilhalten von Nahrungsmitteln
 und Genussmitteln
 sind zum Preise von 30 Pf. per Stück zu haben in der
Buchdruckerei d. Lüb. Volksb.
 Johannisstraße 46.

A. N. Becker
 Uhrmacher und Juwelier
 Holstenstraße 40.

Arbeiter- u. Manufaktur.
E. Diederichs
 Brokesstr. 25, Ecke Warendorferstr.
 Manufaktur und Aussteuern.

Arbeiter- und Berufskleidg.
J. H. Pein
 am Markt Herren- und Knaben-Garderobe, Berufskleidung, Hüte und Mützen.

Brauereien
 Trinkt **Adler-Biere**

Brauerei zur Walkmühle

Hansa-Brauerei A.G.
 Lübeck.
 Trinkt **Lübecker Vereins-Bräu**

Trinkt **Kieler Schlossbräu**
 Vertrieber für Lübeck u. Umgegend
 R. Cornelius, Kanalstr. 54, Tel. 455

Trinkt **Phönixbräu**
 1/2 Lit. Flasche 10 Pf.
 Phönixbrauerei Lübeck.

Trinkt **Elbschlobier**

Brot-Fabrik
Germania-Dampf-Brotfabrik
 G. m. b. H.
 Bad Cilleslage, Niederl. überall
 A. Brede Ww.
Finkenberger Mühle
 Spezialität Futtermittel
 Texturwaren durch Finkenberger

Zippendorfer Landbrot
 auf echt von der Firma
 Th. Storm, Lübeck.

Cigarrenhdlg.
Hermann Wieghorst
 Al. v. ... Neben der Post
 Eck v. ...
Dr. Cass
 Gr. ...
E. ...
 Ecke ...
...
 ...

Cigarren und Tabake
Arthur Lange, Beckergroße 81.

Krone-Brikett
 Heizkräftig
 Billig Gut

Franzen & Co.
 16 Holstenstraße 16
 Konfektion - Berufskleidg.
 Wäsche - Hüte - Mützen
 Schuhwaren

Bäckereien
E. Bode, Engelsgrube 54.

Conditoreien
L. P. Schütt
 Fegelfeuer 3-5
 Fernsprecher 1636

Eisenwaren u. Werkzeuge
J. F. B. Grube
 am Markt, Ecke Kohlmarkt
 Eisenwaren, Baubeschläge
 Werkzeuge, Küchengeräte

Rob. Koosmann
 Beckergroße 34, Tel. 1210
 Werkzeuge für sämtliche Gewerbe.
 Spezialität: Töpfer-
 u. Fliesenansetzer-Werkzeuge.

Fleisch- und Wurstwaren
Otto Hein
 Allee 162
 ff. Fleisch- und Wurstwaren
 Lieferant des Konsumvereins.

Heinrich Kransbein
 Travemündestraße 26/28
 Hausstraße 95.

W. Pätow
 Dankwartstraße 46.

H. Schmalfeld
 Reiterstraße 23. Telefon 2152
 Schlachtereier u. Wurstmacherei
 mit elektrischem Betrieb

Herm. Spangenberg
 Schlachtereier und Wurstfabrik
 Schwartauer Allee 59

Fuhrwesen u. Möbeltransport
H. F. Meiners
 Dankwartstraße 57/59
 Möbeltransport und Lagerung
 Equipagen für jede Gelegenheit
 Automobile, Taximeter

Färberei, chem. Reinigung
Reimers Neffig
 Fischergroße 50 - Tel. 323
 reinigt und färbt alles.

Gesundheitsbrot
 Magenleidende u.
 Zuckerkrankhe
 essen **Simonsbrot**

Herrenartikel
Heinrich Waller
 Breitestr. 60
 Herrenwäsche,
 Krawatten, Unterzeuge,
 Hüte, Schirme etc.

Georg Petersen
 Herr- u. Damenwäsche, Krawatten
 Unterzeuge

Praktischer Wegweiser
 Erscheint einmal wöchentlich
 empfehlenswerter • Geschäfte • empfohlen
 Zur Beachtung

Holstenstr. Nr. 1 **Ehlers & Reetwisch** St. Petri 2-4
 Manufaktur :: :: Konfektion :: :: Schuhwaren

Haus- und Küchengeräte
 Breitestr. 91-93 **Heinr. Pagels** Hützstr. 6-14
 Glas, Porzellan und Steingut : Gaskocher, Öfen und Herde
 Beleuchtungskörper aller Art
 Spiel- und Sport-Artikel

Honig
Bienenfleisch
 Deutscher Naturhonig u. Raffinade
 Erhältlich in allen Nahrungsmittelgeschäften
Karl Häuer & Co. Lübeck

Heidekrone
 feinsten Bienenhonig und geeignete Zuckerarten
 Nur in Originalpackung
Frehrs & Schultz Lübeck

Hüte und Mützen
E. Spurmann's Nachfolger
 Fünfhausen 10
 Hüte, Mützen und Pelze.

Ed. Hirsekorn
 Sandstraße 20 :
Kolonialwaren u. Kaffeeröst.

Fritz Kruse
 Inhaber: Paul W. Pötger
 Schlüsselbuden 92, Fernspr. 569
 Kolonialwaren - Versandhaus
 Spezialität: Kaffee in sämtlichen Preislagen.

Lederhandlungen
Carl Rhode
 Hundestr. 64
 Sohlenschnitt, Bedarfsartikel
Pelz-Gerberei

Margarine
Lorbeerkrone die feinsten
Siegerin Margarinen
Palmato Marken

Mineralwasser-Fabriken
J. H. Wulf
 Mühlenstraße 16 - Fernruf 3100
 Mineralwasser, Weine, Spirituosen.

Öfen und Herde
Sparsame Gaskocher
 kauft man vorteilhaft bei
Ad. Borgfeldt
 Mühlenstraße 26-40

Restaurants
Restaurant Pfedestall
 O. Engels, Johannesstraße 5
 Tag und Nacht geöffnet
 ff. Speisen und Getränke.
L. Hüppner, Packerstraße Allee 7/8

Meierei
HANSA-MEIEREI
 Lübeck's Amme
 Milch u. Milchprodukte
 in anerkannt bester Qualität

Meierei Schwartau
 Inh. Ph. Eitel
 Milch- und Molkerei-Produkte
 in bester Qualität

Mineralwasser Spirituosen
 = Vorzuziehen Sie =
Bunte Kuh-Kümmel

Trinkt den überall beliebten:
Krummesser Korn-Kümmel

J. C. Wessel
 Gr. Gröpelgrube 21-23 Tel. 750.
Martin Meyer Schlüsselbuden 8
 Desill., Likör, Mineralw.

Musikinstrumente
Hermann Haller, Markt 13

Papier, Galanteriew.
J. Sinhart, Gr. Burgstraße 33
 Papier, Lederwaren u. Andenken.

Reformhaus
 Marienstraße 4, am Hingenberg
 Gesundheitliche Nahrungsmittel
 Verlangen Sie gratis Preislisten

Schokoladen, Kakao, Tee
Wer einmal probiert,
 trinkt immer wieder
 meinen Londoner
Familien-Tee
 Pfl. nur 2,40 Mark
Ferd. Kayser

Schuhcreme
Funkelin
 feinsten wasserfester Schuhputz
 Fabrik F. W. Wendt, Lübeck

Trennriemen u. Sattlerwaren
H. Köppke & Eggers
 Lager v. Fahr- u. Reitgeschirr
 Reise-Utensilien, Schuhmapp.
 Taschen, Perlemaasche etc.
 Hützstraße 28

Kenner bevorzugen
das gute Lübecker Bürgerbräu
 Aktienbierbrauerei Lübeck

Schuhwaren
Fr. Meyer
 2 Hützstr. 2
 vorteilhafte billigste Bezugsquelle

Schuhwaren-haus
Auguste Popp
 7 Breitestr. 7

J. Granckow, Beckergroße 23
 Johs. Voß billige Schuh-Reparatur-
 Werkstatt, Hützstr. 90

Thüringer Wurstfabrik
 Ihre Fabrikate empfiehlt
 angelegentlichst die
 Thüringer Wurst- und Fleisch-
 Konserven-Fabrik
August Scheere, Lübeck
 Beim Retteich 14
 Auf sämtl. Waren 4% Rabatt

Theater
 Besucht das
Variété International
 Untertrave 63.

Uhren und Goldwaren
Billige Uhren
 Reparatur-Werkstatt
 Untertrave 51

Waschanstalten
 Wasch- und Feinplätt-
 anstalt. Friedenstr. 60

Weine
J. H. Stooss
 Engelsgrube 41/3.
 Weine - Liköre

Wilhelm Rahft
 Untertrave 113 Telefon 687
 vorteilhafte Bezugsquelle von
 diversen Weinen u. Spirituosen

Eutin
Hamburger Kaffee-Lager
 Thams & Garfs
 Markt 16

MewsMühle, Mühlenfabrikate
Küknitz
 W. Dieckmanns Gasthof
 Großer Saal :-: Kegelebahn :-: Garten

Gasthof Anker, C. Jürgens
 Gasthof Stadt Lübeck
 J. Paase, empfehlenswertes Lokal.

Malente-Gremsmühlen
A. Günther
 Uhren und Goldwaren
 Repar.-Werkstatt, billigste Preise
Carl Petersen, Fahrradhaus.

Schlutup
Max Kankel
 Manufakturwaren, Konfektion
 Putz, Aussteuer, Schuhwaren

Mölin
 Brauerei
 Zum
Eulenspiegel
 Gebr. Waechter

Kaufhaus
Rudolf Karstadt
 Manufaktur, Schuhwaren
 Arbeitergarderoben und Mobilien

Adolf Bahr
 i. V. Christian Kahl
 Kaufhaus.

Hamburger Kaffee-Lager
 Thams & Garfs
 Hauptstraße 59

Lübecker Hof
 Positzer
 H. Mann
 Tanzsalon, Kegelbahn, Restaurant
 für Vereine und Gewerkschaften.

E. Dratz
 ff. Fleisch- u. Wurstwaren
 mit Motor-Betrieb.
 W. Hasenkamp Manufaktur
 und Konfektion

Ratzeburg
Kaufhaus
Wilh. Siemers
 Manufaktur- u. Schuhwaren
 und Möbel.

Hamburger Kaffee-Lager
 Thams & Garfs
 Markt 2-3

S. Hinrichs
 Manufakturwaren :: Arbeiter-
 Garderobe :: Aussteuer-Artikel

Ratzeburger
**Aktien-
 Brauerei**

Wilh. Riefstahl
 Fleischerei u. Wurstmach.
 mit elektrischem Betrieb.

Schwartau
L. Schaap
 Manufakturwaren u. Konfektion
 Arbeitergarderoben
 - Nähmaschinen -

Hamburger Kaffee-Lager
 Thams & Garfs
 Lübeckerstr. 20.

Adler-Drogerie Hans Grampp
 Parb., Kräftigungsm.
M. Barth, ff. Fleisch- u. Wurstwaren
Ad. Brede, Schuhwarenlager
 H. Pingel Groß. Lag. solid. Mobilien
 Särge i. all. Preisl. vorrät.
Herm. C. Schmidt Uhren und
 Goldwaren
W. Wienecke Fahrräder, Nähmasch.
 Reparaturwerkstatt